Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes in der Schule

dargelegt

in drei Bearbeitungen

von

P. **Ziethe** in Linow bei Rheinsberg i. M.,
Pfarrer Dr. **von Rohden** in Helsingfors,
Bürgerschullehrer **Heyde** in Dresden.

Drei Preisschriften

gekrönt und herausgegeben von der
Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

Preis 75 Pfennig.

Berlin 1893.
Selbstverlag der deutschen Sittlichkeitsvereine,
W., Ansbacherstraße 53.

Durch die

Geschäftsstelle der deutschen Sittlichkeitsvereine,

Berlin W., Ansbacherstraße 53,

können nachstehende Schriften, welche mit der Sittlichkeitsfrage im engeren oder weiteren Sinne in Verbindung stehen, und deren kommissionsweisen Verkauf wir übernommen haben, zu den beigesetzten Preisen bezogen werden. Zur Vermeidung von Weiterungen empfiehlt es sich, die resp. Beträge den Bestellungen (auch in Briefmarken) gleich beizufügen.

	Preis	Porto
	Mark	
Der soziale Aussatz. Ein Wort über Prostitution und Magdalenen-Asyle. Von H. Dalton.	1,00	0,10
Der Kampf wider die Unzucht. Von Lic. Weber.	2,80	0,20
Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen. Drei Vorlesungen v. Dr. med. S. Ribbing. geb. 2,75 M., brosch.	2,00	0,20
Die Hygiene der Keuschheit. Von Dr. med. Kornig.	2,00	0,10
Die Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit. Ein Wort an Eltern, Erzieher und Jugendfreunde. Von A. Gild.	0,15	0,05
Clarissa. Aus dunklen Häusern Belgiens. Von Dr. Otto Henne am Rhyn.	1,20	0,10
Die Sittlichkeit, des Mannes Ehre. Ein Wort an die deutschen Männer und Jünglinge von G. Weitbrecht. 10 Expl. 0,35 M., einzeln	0,05	
Monogamie u. Polygamie: Von Björnstjerne Björnson.	0,60	0,05
Ein Salongespräch über die Sittlichkeit. Von einem Gerichtsreferendar.	0,40	0,05
Die Bedeutung der Frau für die sittlichen Aufgaben der Familie. Vortr. v. Dr. Wilh. Brinkmann, Geh. Sanitätsrat.	0,60	0,05
Wie bewahren wir unsere Jugend vor der Unsittlichkeit? Vortrag von Oberlehrer Dr. Hoppe-Hamburg.	0,20	0,05
Die Prostitution in Deutschland am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Historisch-kritische Darlegung der Notwendigkeit einer diesbezüglichen Reform. Von Dr. med. F. W. Müller.	1,20	0,05
Die Unsittlichkeit und die christliche Familie. Von Superintendent Schultze.	0,10	0,05
Die Bestrafung und polizeiliche Behandlung der gewerbsmäßigen Unzucht. Von Amtsgerichtsrat Schmölder.	1,60	0,10
Das deutsche Commersbuch. Von einem alten aber jung gebliebenen Philister.	1,00	0,05
Das keusche Herz. Herausgegeben vom Dresdener Verein zur Hebung der Sittlichkeit. 10 Stück 0,30 M., einzeln	0,05	
Das Schriftchen eignet sich vorzugsweise zur Verteilung an Konfirmanden 2c.		
Aufruf an die deutschen Männer und Frauen. Flugblatt. Herausgegeben vom Breslauer Männerbund zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit. 100 Exempl. 2 Mk., 10 Exempl.	0,25	

Weiße Kreuz-Litteratur.

Keusch oder Unkeusch — Wähle! Ein offener Brief an junge Männer. Von R. Toellner.	0,10	0,03
Warnung eines Jugendfreundes. Von Dr. Kapff.	0,40	0,05
Die Pestilenz, die im Finstern schleicht. Ein Wort der Warnung an jedermann, nebst einem Wort der Aufrichtung für solche, die gefallen sind. Von Dr. K. Siegfried.	0,30	0,05

Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes in der Schule

dargelegt

in drei Bearbeitungen

von

P. **Ziethe** in Linow bei Rheinsberg i. M.,
Pfarrer Dr. **von Rohden** in Helsingfors,
Bürgerschullehrer **Heyde** in Dresden.

Drei Preisschriften

gekrönt und herausgegeben von der

Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

Preis 75 Pfennig.

Berlin 1893.

Selbstverlag der deutschen Sittlichkeitsvereine,
W., Ansbacherstraße 53.

Vorwort.

In den nachstehenden Blättern übergeben wir den Lehrerkreisen drei Bearbeitungen über die unterrichtliche Behandlung des 6. Gebots in der Schule, welche aus den auf unser Preisausschreiben vom Juni 1891 eingegangenen 78 Bearbeitungen als die zur Drucklegung geeignetsten von den Preisrichtern ausgewählt sind. Wenn wir damals, ausgehend von dem Gedanken, daß die Lehrer unserer Jugend in erster Linie berufen und in ihrer Berufsarbeit befähigt seien, den Kampf wider die moderne Jugendpest, die Unkeuschheit, aufzunehmen, auf die unterrichtliche Behandlung des so viel Lehrgeschick, Takt, sittlichen Ernst und pädagogische Weisheit erfordernden 6. Gebots die Aufmerksamkeit lenken wollten, so hat der Erfolg unseres Ausschreibens uns nach dieser Seite befriedigen müssen. Die Zahl der eingegangenen Arbeiten, die Besprechung des Themas in den pädagogischen Zeitschriften hat gezeigt, daß die gegebene Anregung nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. Alle eingegangenen Arbeiten bewegten sich nach zwei verschiedenen Richtungen. Während die einen mit einer fast allzu ängstlichen Scheu die Sünde selbst, um deren Bekämpfung es sich handelt, kaum streiften und so zu sagen ethisch-prophylaktisch den Stoff behandelten, waren andere geneigt, in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen und eine Behandlung eintreten zu lassen, die uns pädagogisch unzulässig erschien. Die betreffenden Herren, welche sich der Prüfung der Arbeiten unterzogen, haben lediglich nach den Arbeiten selbst, deren Verfasser ihnen unbekannt geblieben, diejenigen ausgewählt, welche sie der allgemeinen Beachtung am meisten wert hielten. Es sind die nachstehend abgedruckten drei Arbeiten. Mögen sie die gewünschte Wirkung haben: den jungen Lehrern zumal ein Wegweiser zu einer sittlich ernsten und pädagogisch taktvollen Behandlung des 6. Gebots zu sein, allen Lehrern die große verantwortliche Aufgabe wieder nahegebracht zu haben, welche die schreienden Notstände der Gegenwart ihnen in der Behandlung gerade dieses Gebots stellen. Es sind er-

greifende Worte, mit denen ein Meister des Unterrichts und der Erziehung — Schüren, weil. Seminardirektor in Osnabrück — seine „Gedanken über den Religionsunterricht" schließt: „Ich habe oft im Geiste sinnend stillgestanden an der Stelle, wo zum ersten Male Menschenblut die Erde befleckt hat. An der Stelle ist für Lehrer viel zu lernen. „Da sprach der Herr zu Kain: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreit zu mir von der Erde." Das Blut schreiet! Wie still war Abels Blut aus der Wunde hingeflossen in den Sand; und — das lautlos hingeflossene Blut war doch zu einem Schrei geworden, der bis in den Himmel gedrungen war. So etwas geschieht noch alle Tage. Wo ein unglückliches, gefallenes Mädchen in stiller Nacht jammert auf seinem Lager (ihre Stunde ist gekommen), da kann ihr leises Wimmern zu einem Schrei werden, der bis in den Himmel dringt — zu einem Schrei wider den Lehrer, an den das Mädchen selbst vielleicht nicht einmal denkt. Wo ein armer Züchtling in stiller Nacht auf der Pritsche in seinem Gefängnis seufzt über sein und der Seinigen Unglück, da kann dieser Seufzer zu einem Schrei werden, der bis in den Himmel dringt, zu einem Schrei wider den Lehrer, an den der arme Gefangene vielleicht nicht einmal denkt. Wo eine Mutter in stiller Nacht bei dem todkranken Kinde über eine verlorene Tochter trostlose Thränen weint, da können diese Thränen zu einem Schrei werden, der bis in den Himmel dringt, zu einem Schrei wider den Lehrer. Wider den Lehrer, der zwar allerlei Wissen in den Kopf, aber keine Gottesfurcht in das Herz brachte, und der es bei den Kindern fehlen ließ an rechter Unterweisung, an sorgfältiger Bewahrung, an christlichem Vorbild, an ernstlichem Beten!"

Der Vorstand
der Allg. Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes.

Für die Oberklasse einer gemischten Schule.

Dargelegt
von
P. Ziethe
in Linow bei Rheinsberg i. M.

Motto:

„Barmherzigkeit gegen die Seele ist die Seele der Barmherzigkeit.

Jes. 8, 18: Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat.“

A. Einleitung.

Der Religionsunterricht in der Schule ist ein Stück Seelsorge. Dieser Satz bildet die erste Voraussetzung, unter welcher allein eine Beantwortung der schwierigen Frage möglich ist, mit der wir es zu thun haben, der Frage nach der unterrichtlichen Behandlung des 6. Gebots in der Volksschule. Von vornherein ist damit dem Lehrer der Punkt gegeben, von dem aus allein es ihm gelingen kann, den Zweck, den Inhalt und die Form seiner Unterweisung richtig zu bestimmen und bei der Ausführung fest im Auge zu behalten.

Für den Zweck der in Rede stehenden Unterweisung ergiebt sich aus jenem Satz ohne weiteres, daß sie Mithilfe zu leisten hat im Schutz der Kinderseelen gegen den furchtbaren Feind, dem das 6. Gebot gilt, daß sie ihrem Willen die Richtung auf den Willen des Herrn zu geben hat, der darin ausgesprochen liegt. Sie soll neben anderem auch ein Mittel sein, einerseits dem Feinde etwa schon gewonnenes Gebiet wieder zu entreißen, das schuldige Gewissen zu wecken, andererseits das noch unberührte reine Kinderherz in Verteidigungszustand zu setzen, zu waffnen, zu stärken und zu bewahren.

Diesem Zweck hat sich rücksichtslos der Inhalt wie die Form des Unterrichts anzupassen und dienstbar zu machen.

Was das erste, den anzueignenden Stoff, betrifft, so wird nicht mehr, aber auch nicht weniger zur Besprechung gelangen dürfen, als gerade dasjenige, was notwendig dazu dient, den durch das Gebot ausgesprochenen göttlichen Willen nach seiner negativen wie nach seiner positiven Seite klar zu machen und einzuprägen. Das Bedürfnis der Kinder wird für die Auswahl den entscheidenden Maßstab zu bilden haben.

Das zweite anlangend, die Form der Unterweisung, so wird alles, was sich darunter begreift, Methode und Plan der Lektion, Ausdrucksweise und Lehrton der Sprache, nur von einem Interesse beherrscht und bestimmt werden: Es gilt nicht in erster Linie, den Erkenntnisbereich der Kinder auszudehnen; es handelt sich durchaus nicht um eine Förderung ihres Schlußvermögens oder ihrer Urteilskraft; ebensowenig kann und soll der Lehrer seine Aufgabe darin suchen, das Gebot mustergiltig nach allen Regeln der Katechetik zu behandeln. All dies und was man sonst noch

erdenken mag, tritt völlig zurück vor dem alles beherrschenden Interesse, einen dauernden und nachhaltigen Eindruck auf den Willen und auf das Gewissen der Kinder in der ganz bestimmten und angezeigten Richtung auszuüben. Jedes Mittel, welches dazu nutzbar gemacht werden kann, ist zulässig. Jedes Mittel, welches diesen Zweck stören, aufhalten oder gar vereiteln kann, ist absolut ausgeschlossen. Demzufolge wird man — vorausgesetzt, daß man wirklich mit einer heiligen Angst um Erreichung des Zieles, wirklich mit einem rechten sorgenden Seelsorgerherzen arbeitet — fort und fort mit den beiden Faktoren des Kindergemütes rechnen, die so oft die aufgewendete Mühe vergeblich machen, mit seiner leicht erhitzbaren Phantasie und seiner leicht erregbaren Neugierde. Diesen irgend eine Nahrung zu geben, aus der sie Gift ziehen könnten, wird man ängstlich vermeiden, und diese Angst wird bestimmend auf Beantwortung der Fragen einwirken: „Was habe ich zu sagen? Wie habe ich es zu sagen?"

Hiermit sind die Grenzen festgestellt, in deren Rahmen die positive Antwort auf die vorgelegte Frage gesucht werden muß, und sie sind noch weit genug, um Raum zu lassen für mancherlei Zweifel und Schwierigkeiten. Ja vielmehr, außerhalb dieses Rahmens existiert eine erhebliche Schwierigkeit nicht, wenigstens nicht eine solche, deren Entscheidung noch anders woher geholt werden müßte, als aus einem Lehrbuch der Didaktik. Der Lehrer, welcher sich nicht als Seelsorger seiner Schüler weiß, wird sich schwerlich viel Kopfzerbrechen über die gestellte Aufgabe machen. Er wird nicht daran denken, jedes seiner Worte auch auf die Goldwage eines geängsteten Herzens zu legen; er wird in der Vorbereitung auf seine Lehrstunde sich nur in der Rüstkammer seines eigenen Geistes, aber nicht in der Rüstkammer des heiligen Geistes nach Waffen umsehen. Indem er seine Kräfte überschätzt, unterschätzt er gleichzeitig die des Feindes, an dessen Rüstung alle Waffen stumpf werden, welche nicht von dem Geist Gottes ihre Schärfe und von der Liebe Gottes ihre Kraft empfangen haben.

In der Behandlung des Gebots hat man nach einander zwei falsche Wege beschritten, die, obgleich im Prinzip entgegengesetzt, doch wohl an einem gemeinsamen Grundfehler leiden.

Man hat bis in das Jahrhundert der Aufklärung hinein es für gut gehalten, die Schüler über die Sünde gegen das 6. Gebot in völliger Unwissenheit zu lassen, weil man sie dadurch am besten geschützt hielt. Man hat das Gebot ganz übergangen oder sich mit einer kurzen Erklärung des Wortverstandes begnügt.

Die Philanthropen, vor allem Basedow in seiner Musteranstalt, fielen aus diesem Extrem in das entgegengesetzte und enthüllten die geschlechtlichen Geheimnisse ihres Schleiers in der Ansicht, das Gute und das Böse müßten erkannt werden, dann werde jenes gethan, dieses gelassen werden.

Der gemeinsame Grundfehler beider Verfahrungsweisen bestand darin, daß man voraussetzte, das Herz folge dem Kopf, der Wille dem Verstand, während es sich in Wahrheit genau umgekehrt verhält: das Herz regiert den Kopf, der Wille beeinflußt mehr oder minder den Verstand.

Der Angriff hat sich also auf einen ganz anderen Punkt zu richten, auf die Wurzel des Geisteslebens, die bei uns allen und auch bei unseren lieben Kindern „böse ist von Jugend auf". Und die eigentliche Macht, das von Gott selbst gegebene Organ, das Herz zu regieren, ist nicht der Verstand, sondern das Gewissen. Auf dieses Organ hat sich alle wahre Erzieherarbeit zu konzentrieren, seine Thätigkeit zu wecken, zu regulieren und zur ganzen, vollen Machtentfaltung zu bringen.

Das Gewissen ist nun aber dasjenige Organ des Menschen, wodurch er empfindlich und empfänglich ist für die Ewigkeit und ihre Mächte. Daher denn auch das Gewissen nicht auf jede Stimme reagiert, sondern nur auf eine Stimme, in der Ewigkeitskräfte leben und klingen. Und wenn tausend Menschen am Sarge zu Nain gerufen hätten: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!", der Tote hätte sich nicht gerührt. Er rührte sich erst, als die Stimme rief, welche stärker ist als der Tod, eben weil ihre Kraft Ewigkeits- und Gotteskraft war.

So meine ich eben, müsse ein Lehrer, der wirklich Seelen bewegen, beleben will, sich nach der Kraft umsehen, die dazu allein fähig ist und fähig macht. Und damit komme ich auf einen Punkt, den, obgleich er selbstverständlich ist, es mir dennoch verstattet sei zu berühren, die Gebetsvorbereitung des Lehrers.

Ewigkeitsmacht soll er ins Feld führen; er muß also sorgen, daß er sie zuvor empfangen. Dem guten Hirten soll er Lämmer zuführen und bewahren helfen. Dazu gehört Hirtenangst und Hirtenliebe, Angst um die Gefährdeten, Liebe zu allen. Sie lassen sich nur erbitten. Dazu gehört auch Hirtenweisheit, eine Weisheit himmlischer Art, darum auch nur von oben kommend. Mit Seelen umzugehen, ohne sie zu verletzen, dazu gehört eine unendliche Rücksicht und Zartheit. Sie ist nur zu empfangen im Gebetsumgang mit Christo, der hierin auch der Meister ist. Etwas von dem „neuen, gewissen Geiste", um den David betete, wird sicherlich, aber auch nur dann, in der Lehrstunde zu spüren sein, wenn der Lehrer zuvor in lebendige Berührung gekommen ist mit dem, der den heiligen Geist in seiner ganzen Fülle hat und von sich ausgehen läßt. Die Kinder haben — das ist eine alte Erfahrung — ein sehr feines Gefühl dafür, wenn ihr Lehrer aus dem Gebetskämmerlein in die Schulstube kommt. Etwas von dem Glanz der Schönheit des Herrn hängt noch an seinem Angesicht und vermag ohne viele Worte den Eindruck zu verbreiten: „Es ist heiliges Land, das wir heute betreten."

Von dem Gebet — der oratio — umschlossen und geweiht,

wird die vorbereitende Gedankenarbeit des Lehrers — seine meditatio — folgende Erwägungen vorzunehmen haben:

I. Der Stoff des Unterrichts.

Zunächst was sage ich? Welcher Stoff kommt zur Behandlung?

1. Dem oben bereits festgestellten Grundsatz entsprechend alles dasjenige, was die Kinder bedürfen, um in dem Willen Gottes fest gemacht zu werden. Dazu gehört in erster Linie eine Erklärung des Gebotes selbst: „Du sollst nicht ehebrechen", mithin eine Auseinandersetzung über die Ehe als eine von Gott gestiftete, darum heilige Gemeinschaft zwischen Mann und Weib, und über den Bruch der Ehe, über die Trennung dieser Gemeinschaft.

a. Die Grundlage für die Begriffserklärung des Ehestandes bietet sich in der biblischen Geschichte 1. Mose 2, 18 ff., aus welcher sich leicht Wesen und Zweck der Ehe („um ihn", „Gehilfin"), ihre Heiligkeit („Ich", Gott) sowie ihre Anforderungen an beide Ehegatten („lieben und ehren") herleiten lassen.

Ihre Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit begründet die kirchliche Trauung, über deren Bedeutung wohl einige Worte nötig sind.

Dies führt auf das Wort des Herrn Matth. 19, 6: „Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden," damit auf den Bruch der Ehe.

b. Da die geschlechtliche Seite des ehelichen Verhältnisses absolut außer Betracht bleibt, so ist von der Thatsünde des Ehebruches keine Erklärung zu geben. Allein einer solchen bedarf es auch nicht. Man knüpfe einfach an das „Lieben und Ehren" als Pflichten der Eheleute gegen einander an. Die Liebe des einen ist das dem andern gehörige Gut. Es ihm wegnehmen und an andere Personen vergeben, oder verheiratete Leute dazu verleiten, eben dies ist Ehebruch. Beispiele wie David und Batseba, Herodes und Herodias geben zu dieser einfachen Entwicklung eine geeignete Unterlage.

Z. B.: „Wem gehörte die Liebe und Treue der Batseba? Dem Urias. Weshalb? Sie war sein Ehegemahl. Wer nahm dem Urias dieses Gut und eignete es sich selbst an? David. Dadurch wurde er ein Ehebrecher. Batseba hat sich dazu überreden lassen, ihre Liebe von Urias auf David zu wenden. Was hat sie gethan? Sie hat auch die Ehe gebrochen."

Hiermit ist dem Verständnis des Gebotes genug gethan. Alles weitere muß entweder als schädlich ganz abgewiesen oder als für die Schule unnötig dem Konfirmanden-Unterricht zugewiesen werden. Zu letzterem gehört die Belehrung über die bürgerliche Seite der Ehe, über das Verhältnis der Eheschließung durch den Standesbeamten und der durch den Pastor, über die gerichtliche Ehescheidung.

Der Schwerpunkt der Schulunterweisung liegt aber in der göttlichen Forderung an das Kind: „keusch und züchtig leben in Worten und Werken —" und diesem für seinen Zweck wichtigeren Teil wende sich nun die Erwägung des Lehrers zu.

2. Im Brandenburgischen Provinzial-Schulblatt*) findet sich ein Aufsatz über den „Katechismus-Unterricht in der einklassigen Volksschule", der in der Absicht geschrieben ist, die Grenze zwischen Schul- und Konfirmanden-Unterricht in der Katechismusbehandlung darzulegen. Hier wird die durch Vorschrift der „Allgemeinen Bestimmungen" von 1872 geforderte Erklärung des Textes auch für den Unterricht der Oberstufe auf den einfachen Wortlaut beschränkt. An der Hand des ersten Hauptstücks giebt der Verfasser Beispiele für einen nach seiner Ansicht gestalteten Unterricht. Wie hat hiernach der Lehrer beim 6. Gebot zu verfahren? Hören wir die Ausführung des Verfassers:

„Am liebsten schriebe ich für die Schule hier ein Vakat. Es muß dies Gebot der Hauptsache nach dem letzten Jahre des Konfirmanden-Unterrichts überlassen bleiben, wo mit heiligem Ernst und Salbung der Seelsorger auf die Hauptsünde hinweisen kann." „Das „züchtig" mag mit „anständig" erklärt werden." „Unter dem „züchtig in Werken" versteht jedes Kind von selbst, die leiblichen Bedürfnisse nicht öffentlich ausführen, sondern so, daß man von niemand gesehen werde und man sich nicht schamlos entblöße." „Ebenso ist mit allem Ernst auf elende Malereien an Wänden und Bäumen, von Kinderhänden gemacht, tadelnd hinzuweisen."

Was nun nachfolgt, gehört der Erklärung des ersten Teiles (Ehe).

Wir fragen: Ist das alles? Kann und darf das alles sein? Dürfen wir die Aufgabe des Schulunterrichts so gering anschlagen, als sei der Lehrer allenfalls dazu gut, die Kinder in der äußerlichen Schamhaftigkeit und Anständigkeit zu erziehen, während die Pflege der Seele und des Gewissens ein dem Pastor überlassenes Gebiet bleibt? Vergesse man doch ja nicht, daß einmal zeitlich der Unterricht der Oberstufe und der Konfirmanden-Unterricht für die Volksschule zusammenfallen! Vergesse man vor allem nicht, daß leider, ja leider ein großer Teil der Kinder in diesem Alter bereits viel ernstlicher und viel tiefer mit der Sünde in Berührung gekommen ist! Was soll es denn helfen, dagegen die Augen zuzudrücken, als seien die stummen Sünden, als seien unkeusche und schamlose Redensarten, als seien unzüchtige Handlungen beider Geschlechter noch ganz unbekannte Dinge, während die traurige, tief entsetzliche Erfahrung etwas ganz anderes zu erzählen weiß?

Es ist nicht nur hierorts (auf dem Lande) schon vorgekommen, daß Konfirmanden des Filials, Kinder aus der Oberstufe, auf

*) Jahrgang 46, Heft XI und XII, Nr. 1.

dem gemeinsamen Wege zum Mutterdorf miteinander schamlose Dinge getrieben haben, gegen welche die vom Verfasser gegebene Auffassung „unzüchtiger Werke" wahrlich eine Kleinigkeit ist.

Es ist nicht nur hierorts schon vorgekommen, daß eben eingesegnete Mädchen entehrt wurden, eben eingesegnete Knaben sich als Buben erwiesen.

Und abgesehen von diesem Allerschrecklichsten, zu der im Finstern schleichenden, wahrhaft entsetzlich verbreiteten Seuche der Selbstbefleckung soll der Lehrer stillschweigen? Soll ihm von vornherein das Recht der köstlichen Hoffnung auf die Erfüllung des Wortes: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast" abgestritten, ihm das Trachten danach untersagt werden? Ist denn wirklich für den Pastor die Bundesgenossenschaft der Schule im heiligen Kampf als ganz wertlos abzuweisen? Geht nicht beider Werk Hand in Hand? Muß er es nicht mit hoher Freude begrüßen, wenn sein Lehrer, von derselben Angst und derselben Liebe gedrungen, über dies Gebot auch dasselbe sagt, — ein Zeichen der Echtheit und der Einheit des Geistes, der beide beseelt? Was schadet es, wenn sich hier Mahnung und Warnung wiederholen? Um so besser! Dann sind es zwei Autoritäten, welche die Kinder auf die Wege Gottes weisen. Und paßt der Geist des Schulunterrichts nicht so sehr zu einem tiefen Eingehen auf des Gebotes Inhalt, weil er nicht „den heiligen Ernst und die Salbung" des Pastors an sich hat, nun dann ist es eben nicht der rechte Geist. Um so schlimmer also! Dann sorge der Lehrer, daß auch seine Lippen gesalbt, daß auch seine Worte heilig werden, daß auch sein Herz mit dem Ernst erfüllt werde, den seine unbeschreiblich hohe Aufgabe erfordert.

Was will übrigens gegen die Notwendigkeit, die Herzen der Kinder dem Herrn zu bewahren und zu retten, was will dagegen das rein theoretische Interesse bedeuten, die Aufgaben der Schule und des Konfirmanden-Unterrichts reinlich gegen einander abzugrenzen!

Um Seelen handelt es sich, um teuer erkaufte Kleinodien Christi! Davor sollte jedes Bedenken niedergeschlagen, dadurch allein sollte auch des Lehrers Vorbereitung und Unterricht bestimmt und gerichtet werden.

Es ist nach alledem für mich kein Zweifel, daß der Lehrer den Kindern schuldig ist, das ihnen Gebotene und Verbotene eingehend zu besprechen, allerdings jenes vor diesem, und jenes ausführlicher und genauer als dieses.

a. Die Keuschheit und die Zucht in Worten und Werken, die Schönheit eines reinen Herzens und Wandels und sein Segen sind das hellleuchtende Bild, welches den Kindern vorgestellt werden muß. Hier hat die Stimme des guten Hirten ihren ganzen, vollen, süßen und lockenden Klang zu entfalten:

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen".

b. Und nun die negative Kehrseite? Der dunkle Schatten der Sünde?*)

Luther läßt — und das ist ein wohl zu beachtender Wink für jeden Erzieher — in seiner Erklärung das „wir sollen nicht" aus. Er überläßt es dem Gewissen des Lernenden, zu dem „wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken" das Gegenteil zu finden. Er appelliert stillschweigend an das lernende Subjekt. Er unterläßt es hier, die Sünde als Objekt der Betrachtung hinzustellen; aber er fordert die subjektive Betrachtung des Hörers heraus.

Ich meine, damit ist ein trefflicher Fingerzeig gegeben. Es ist dem Lehrer sein Weg gewiesen, allerdings nicht im Sinne unserer älteren Pädagogik, schlechthin über das Vorhandensein der Sünde schweigend hinwegzugehen.

Wohl aber hat man hier ganz von einer Darstellung der Sünde als des zu betrachtenden Objektes abzusehen, wie eine solche bei allen anderen Geboten, etwa beim 4., 5., 7. oder 8. Gebot ohne Schaden geboten werden kann. Man hat sich vielmehr darauf zu beschränken, die Kinder durch geeignete, ernste Gewissensfragen dahin zu führen, daß sie die Sünde, soweit sie in ihnen selbst vorhanden ist, erkennen, ihre dunklen Schatten und Umrisse auf dem Grunde jenes hellleuchtenden Bildes der Keuschheit mit Schrecken wahrnehmen. Man hat jene Schatten — nicht etwa mit objektiver Genauigkeit und Schärfe zu zeichnen, sondern — anzudeuten, im festen Vertrauen darauf, daß sie auf dem hellen Hintergrund für das Gewissensauge jedes Kindes nach seiner Besonderheit sich erkennbar abheben. Man hat sie nicht hinzumalen, aber die Gewissen herauszufordern, daß sie hervortreten lassen vor ihr eigenes Auge, was innen ist an Schuld.

Aber wir fühlen es, der Einwurf liegt nahe: Leidet dabei nicht die Verständlichkeit des Unterrichts? Ich meine, nein! Jedem Kinde wird das verständlich sein, wodurch es getroffen wird, und dafür, daß es sich das angedeutete ergänzt, dafür sorgt die ihm innewohnende und wach gerufene Macht des Gewissens. Wo aber ein Kindergewissen nichts zu reagieren hat, weil es noch rein ist, da zieht sich kein Schatten vor jenes helle Bild, da bleibt dieses doch als ein von dem Ernst des Gebots der Seele tief eingeprägter Eindruck. Es nimmt ihn hinfort als eine köstliche Frucht der Stunde.

Die Auswahl jener Gewissensfragen bedarf einiger Aus-

*) Ich muß hier leider dem II. Teil der Betrachtung (über die Form des Unterrichts) vorgreifen und einige Andeutungen über das Wie? mit denen über das Was? des Unterrichts verbinden, da, was zu behandeln ist, sich nicht gut anders sagen und deutlich machen läßt, als indem zugleich gesagt wird, wie es besprochen werden kann und soll.

gangspunkte; die geeignetsten bietet das Schema: Herz, Worte, Werke. — Der Lehrer hat bei diesen Fragen damit zu rechnen, daß einige der Kinder sich bereits an schamlose Worte und unzüchtige Redensarten gewöhnt haben oder doch in ihrer Umgebung häufig dergleichen hören. Er hat damit zu rechnen, daß einige der Kinder bereits an unzüchtigen Geberden oder lüsternen Handgriffen Gefallen gefunden haben oder doch in der Gefahr sind, solche in ihrer Umgebung zu beobachten und zu lernen. Er hat auch damit zu rechnen, daß die Kinder im ganzen so ziemlich wissen, daß es eine verlorene Unschuld, daß es verführte Jungfrauen, böse Buben giebt. Wird doch über uneheliche Geburten und damit zusammenhängende Verschuldungen, wenigstens unter dem Landvolke, meistens mit rücksichtsloser Offenheit auch vor Kinderohren verhandelt, und der Unterschied von Trauungen mit und ohne Kranz ist unter Kindern dieses Alters im ganzen wohlbekannt. Nicht als verbänden sie damit immer eine klare Vorstellung von dem, was zu Grunde liegt, wohl aber haben sie eine Ahnung von dem Zusammenhang mit Geschlechtsgeheimnissen und setzen, im Falle sie nicht noch rein und unberührt sind, ihre eigene inwendige Begierde dazu in Beziehung.

Die Symptome, besser die Ausbrüche und Erscheinungsformen der Krankheit sind ihnen objektiv nicht ganz unbekannt, die Krankheit selbst ist in ihrem Anfange in vielen, wenn sie dessen auch meist noch nicht völlig sich bewußt sind.

Mit dem allen hat der Lehrer zu rechnen, und diese Sachlage giebt ihm Anhaltepunkte für geeignete Fragen, welche, gruppiert nach jenem Schema, die Gewissen erwecken. Er wird — nochmals sei es wiederholt — nicht unternehmen dürfen, mit sachlicher Objektivität eine Behandlung der Sünde — etwa gar nach ihren verschiedenen Erscheinungsformen — zu wagen, aber er hat mannigfaltige Berührungspunkte zu einer — sagen wir subjektiven Behandlung der Sünde auf Grund des zuvor erklärten und hell beleuchteten göttlichen Gebotes.

Unbedenklich und sogar notwendig ist es, wenn die Unterweisung ihre Ergänzung findet in einer Erwähnung der schädlichen Folgen der Unkeuschheit für Leib und Seele, und daß sie dann ausmündet in einige treue Ratschläge zur Bekämpfung aller bösen Begierden: Ermahnung zum Fleiß, zur Mäßigkeit, zum Meiden böser Gesellschaft, zum Gebet.

c. Nun noch ein wichtiger Punkt: Wie stellt sich der Unterricht zur Onanie?

Entsprechend der Natur dieses gefährlichsten Jugendfeindes ist hier die alleräußerste Vorsicht nötig. Es kann wenig helfen, aber viel schaden, wenn der Lehrer mit Rücksicht auf die, welche er im Verdacht hat, dieser Sünde in der Klasse noch besondere Worte widmet. Hier hat vielmehr die Einzelseelsorge ihren gegründeten Platz und nur ihr kann es gelingen, den Feind zu überwinden. Die einzelne Kinderseele ist es wohl wert, daß sich

der Lehrer um sie die besondere Mühe giebt, ihr unter vier Augen die Verwerflichkeit und Schädlichkeit der Selbstbefleckung vorzuhalten und ihr die rettende Hand hinzustrecken, welche das arme Kind sicherlich ergreifen wird, wenn es hinter dem Ernst die Liebe, hinter der Schärfe die Barmherzigkeit, das heilige Mitleiden merkt. Unter Umständen wird es zu empfehlen sein, sich mit den Eltern in Verbindung zu setzen, falls man sie für geeignet und willig hält, Hilfe zu leisten zur Rettung ihres eigenen Kindes. Im Verein mit diesen, durch körperliche und geistliche Zucht, durch Aufwendung wirklicher Liebe und Mühe, durch Weisheit und durch unerschütterliche Energie kann es gelingen, das verirrte Kind zurecht zu bringen.

Aber das Besondersnehmen ist und bleibt hier die unerläßliche Bedingung für jeden Rettungsversuch. Denn die etwa noch vorhandene sittliche Thatkraft wird niedergedrückt, ja ertötet, wenn das Kind einer Beschämung vor seinen Gefährten ausgesetzt wird etwa durch ernste Blicke, die ihm und den anderen sagen: „Von dem Kinde, von dir ist jetzt die Rede", durch bezügliche Worte, die es kennzeichnen, durch hartes Anfahren und Zurechtweisen.

Und die stets rege, kindliche Neugier der anderen wird versucht den Weg zu betreten, den der Lehrer mit allzu deutlichem Worte gezeigt hat. Eine besondere Besprechung dieser Sünde sei daher aus dem Schulzimmer verbannt. Das besondere Rettungswerk fängt außerhalb der Klasse an, vorausgesetzt, daß der Lehrer sich dafür verantwortlich hält und sich die Mühe dazu geben will.

Damit ist der Inhalt dessen, was in der Schule zur Behandlung kommen soll und darf, umschrieben und bezeichnet.

II. Die Methode des Unterrichts.

1. Die Methode des Unterrichts wird, wie ich in dem Bisherigen schon angedeutet habe, im ganzen mehr akroamatisch als katechetisch sein müssen, wenigstens in denjenigen Teilen, die es vorzüglich auf eine Weckung der Gewissen absehen. „Es ist," wie seiner Zeit Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider*) einmal hervorhob, „namentlich vor der sogenannten heuristischen Lehrweise zu warnen. Will der Lehrer alles nur mögliche aus den Kindern heraus entwickeln, so kann er leicht Sachen zu hören bekommen, an die er vorher nicht im entferntesten gedacht hat, und die für die Phantasie der Kinder ein wahres Gift sind."

Es giebt eine Frageform, welche für unsern Zweck besonders empfehlenswert erscheint, eine Art der rhetorischen Frage, deren Beantwortung sich nur im Gedanken vollzieht. Nennen wir sie Gewissensfrage, weil in diesem Falle das Gewissen der Kinder

---

*) In einem Vortrag über „Das sechste Gebot in der Schule" im Architektenhaus zu Berlin. Obige Worte nach einem Zeitungsbericht.

zur Beantwortung aufgefordert wird. Einige Beispiele dafür: „Darf Vater und Mutter alles wissen, was du denkst? Alles sehen, was du thust? Alles hören, was du redest? Aber auch wirklich alles? Und Gott der Herr? Du weißt, ihr wißt es alle, daß es unreine, unanständige Dinge giebt, die wir nicht thun dürfen, an denen wir keinen Gefallen finden dürfen, vor denen uns ekeln soll! Gott der Herr hat sie verboten! streng und ernst verboten. Thut ihr doch so etwas? Denkt ihr doch gern an so etwas? Und wer von euch solche bösen, schmutzigen Dinge treibt oder redet, wer sein Wohlgefallen darin findet, fürchtet der sich vor Gott? Weißt du nicht, daß Gott alles sieht? Ein reines Herz. Ihr habt gehört, was das ist und wie schön es ist. Wie sieht euer Herz aus? Und wenn andre Menschen es sehen könnten, würdet ihr euch dann zu schämen haben?"

Die hier eingestreuten Fragen mögen in der angedeuteten Weise abwechseln mit einfacher Belehrung und mit eindringlicher Warnung.

2. Beides hat der Unterricht mit einander zu vereinigen, die Schrecken und den Ernst des göttlichen Gesetzes und die suchende Heilandsliebe. Beides komme im Lehrplan zum hörbaren Ausdruck. Beide Stimmen müssen die Kinder aus ihres Lehrers Stimme heraushören, die Stimme des heiligen Gottes, der über seinen Geboten wacht, und die Stimme des guten Hirten, der suchen und selig machen will, was verloren ist, damit die Frechen erschreckt und die Schuldigen getroffen, aber auch die Verzagten ermutigt und die Irrenden zum treuen Retter gewiesen werden, damit auch diese Stunde, wie der ganze Unterricht ausklinge in das:

„Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht!"

3. Noch einige Worte über den Gang der Lektion und die Anordnung des Stoffes.

Unleugbar hat die Besprechung ihren Höhepunkt zu erreichen in demjenigen Teile, der sich paränetisch an die Kinder richtet. Durch welche Anordnung wird dies am ehesten auch dem Bewußtsein der Kinder vermittelt werden? Ich glaube, der Schwerpunkt wird verrückt und der Eindruck des Wichtigsten wird abgeschwächt, wenn man in getreuer Anlehnung an die Wortfolge des Katechismustextes so einteilt:

1. Das Gebot: Die Ehe.
2. Erklärung: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir
   a) keusch und züchtig leben u. s. w.,
   b) ein jeglicher sein Gemahl u. s. w.

Einfacher und durchsichtiger und vor allem zweckentsprechender scheint mir eine Anordnung nach sachlichen Gesichtspunkten zu sein. Man scheidet in der Besprechung das, was den Verheirateten gilt, und das, was allen gilt, spricht also über

1. die Ehe,
2. die Keuschheit.

Dabei ist freilich eine Schwierigkeit, die der Erwägung bedarf: in dem Bewußtsein der Kinder wird dabei der 2. Teil leicht ohne Verbindung mit dem 1. Teile stehen.

Wir bedürfen also in diesem Falle ein Bindeglied, welches die Zusammengehörigkeit veranschaulicht und den Uebergang vermittelt.

Es besteht nun allerdings ein organischer Zusammenhang zwischen der Keuschheit in und außer der Ehe. Durch diese soll jene geschützt werden. Die eheliche Liebe und Treue ist der gottgewollte Abschluß einer reinen und unverdorbenen Jugend und wird durch sie bedingt, wie die Frucht durch ihre Blüte. Aber dieser innere Zusammenhang, so klar er am Tage liegt, und so völlig er das in Luthers Erklärung scheinbar neu hinzugefügte Moment rechtfertigt, er kann doch nicht ausgesprochenes Prinzip der Anordnung im Unterricht werden!

Es geht nicht an, zu disponieren:

Die Achtung vor der Ehe
1. In der Ehe,
2. Vor und außer der Ehe.*)

Warum nicht? Weil es offenbar über die Grenzen des für den Schulunterricht Zulässigen hinausgreifen würde, wollte man die von den Kindern geforderte Keuschheit in Beziehung setzen zu ihrer späteren Bestimmung als Ehegatten.

Da sich also dieser Weg von selbst verbietet, so kann man zum allereinfachsten Verfahren greifen und fügt den 2. Teil etwa mit folgender Ueberleitung an: „Auch die Unverheirateten, also auch euch geht das Gebot an. Was sagt es allen?" **)

Freilich ist dann die Verbindung beider Teile eine sehr oberflächliche.

Oder man sucht aus dem über den Ehebruch Gesagten eine Ueberleitung durch Verbindung der beiden Sprüche Ps. 51, 12 („Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz") und Matth. 5, 8 („Selig sind, die reines Herzens sind"). Jene Worte betete David nach seinem Ehebruch. Letzterer Spruch stellt die Forderung des reinen Herzens an alle ohne jeden Unterschied. Damit ist eine immerhin tiefere und doch unbedenkliche Verbindung geschaffen.

Auch das „Gott fürchten und lieben" giebt ein treffliches Bindeglied ab, etwa in der Weise:

„Wenn Eheleute Gott fürchten und lieben, so werden sie sich untereinander lieben und ehren.

Wenn ihr Gott fürchtet und liebt, dann werdet ihr keusch und züchtig leben u. s. w."

Der Begriff des reinen Herzens läßt sich auch, wenn man streng systematisch verfahren will, den beiden Unterteilen über-

*) So teilt z. B. Dr. G. A. Köhler in „Der Weg zur Seligkeit".
**) So sehr viele Katechismusbearbeitungen.

ordnen und voranstellen; es ist dabei nur das Bedenken, daß es nicht geraten ist, das Gebot, welches dadurch zu einem Unterteil herabgedrückt würde, aus seiner natürlichen Stellung am Anfange der Lektion zu verdrängen.

Um das Gesagte zu veranschaulichen, folge nun zum Schluß eine Probelektion.

B. Lektion.*)

Wie lautet das Gebot? Ehebrechen besteht aus zwei Worten. Löst auf!

Was sollst du also nicht brechen? Die Ehe.

Ihr besinnt euch noch, welch ein Gut Gott der Herr durch das 5. Gebot schützen wollte. Welches war es? Das Leben. Welches Gut will er durch dieses Gebot schützen?

Also die Ehe ist ein köstliches, großes Gut, das von Gott geschenkt wird, mithin auch, wie das Leben, heilig und unverletzlich sein soll.

Es ist aber mit diesem Gut noch etwas Besonderes! Wieviel Menschen haben stets daran teil? Zwei, Mann und Weib. Die Eheleute. Verheiratet.

Wer hat mit euerm lieben Vater teil an seiner Ehe? Wer mit Joseph? Maria. Wer mit Abraham? Sarah.

Wann hat Gott zum ersten Male einen Mann und ein Weib mit diesem Gute beschenkt? 1. Mose 2, 18.

Wen schuf er da? Was sollte sie also dem Adam sein? Warum? „Es ist nicht gut." Sie war nun für ihn da, er aber auch für sie. Ihr seht, eine enge Verbindung zwischen beiden hat da der Herr geschaffen. Wie drückt der Vers das aus? „Um ihn," d. h. beständig bei ihm.

Das war die erste Ehe. Ihr seht daraus, was man sich unter der Ehe zu denken hat.

Es ist ein enger Bund zwischen einem Mann und einem Weib, von Gott gestiftet, daß einer des andern Gehilfe, einer für den andern, einer um den andern sei. — Das für jeden ein köstliches Geschenk!

„Nicht allein" sorgen, arbeiten, leiden, leben . . .

---

*) Was hier zum Teil nur skizziert ist, kann natürlich ergänzt und ausgefüllt werden.

Von wem kommt dieses Geschenk?

Wer wird also auch euerm lieben Vater sein Ehegemahl, eure Mutter, gegeben haben?

Gott wacht nun aber über allen Gaben und Geschenken, die er austeilt, daß die Menschen sie in Ehren halten, also auch über der Ehe und den Ehegatten.

Was verlangt er doch von euch, nach dem 4. Gebot, wie sollt ihr Vater und Mutter halten, die er euch geschenkt hat? Lieb und wert.

Was wird er auch von den Ehegatten verlangen, wie sollen sie ihre Ehe und sich untereinander halten?

Das erinnert an die Worte der Erklärung: „Lieben und ehren.“ — Wenn ein Ehemann seinen Gott, der ihm sein Weib geschenkt, liebt und fürchtet, wie wird er also sein Weib behandeln und halten? — Thut er es nicht, so sieht Gott, daß er auch ihn nicht in Ehren hält, fürchtet und liebt. Denn wer das Geschenk verachtet, verachtet den Geber.

Daher der Anfang: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“ — Was nun dem einen recht, das ist auch dem andern billig. Was der eine dem andern schuldig, das darf auch einer vom andern fordern.

Dem Mann gehört seines Weibes Liebe und Treue. Der Frau ihres Mannes Liebe. Was darf jeder vom andern fordern? Warum? Einer ist dem andern geschenkt.

Wann wird eins dem andern geschenkt? Trauung.

Damit fängt jede rechte Ehe an. Da stehen die beiden, welche Mann und Weib werden wollen, in der Kirche. Einer empfängt den andern „aus Gottes Hand“ durch Gottes Diener, den Prediger.

Einer verspricht dem andern, daß er ihm gehören, ihn lieben und ehren wolle. — („Wo du hingehst . . .“)

Treue. (Daher Trauung.)

Das Gegenteil Untreue. Dies hier

verboten. Wie heißt es? Gebrochen, d. h. getrennt, geschieden. Unser Heiland hat das in einem Spruch gesagt, der euch auch den Grund nennt, weshalb eine Ehe nicht getrennt und gebrochen werden darf.

Sie ist von Gott zusammengefügt. Matth. 19, 6.

Wer es doch thut, der bricht die Ehe.

Wir wollen sehen, wie das geschieht.

Wem gehörte die Liebe und Treue der Batseba? Weshalb?

Sie nahm ihm die Liebe und Treue fort und schenkte sie einem andern. Wem? Was hat sie also gethan?

Und David, der sie verführte dazu? Desgleichen. Er hat die Ehe des Urias gebrochen.

Anderes Beispiel im Neuen Testament: Herodias und Herodes.

Was wird Johannes der Täufer ihnen vorgehalten haben? Auch zu David kommt ein Diener Gottes und hält ihm das 6. Gebot vor. Wer? Wie verhielt sich Herodes zur Predigt des Johannes? Wie David zur Predigt des Natan? Er thut Buße. Ps. 51.

Was betet er in Vers 12? „Schaffe . . .“

Wie ist also das Herz eines Ehebrechers? Unrein.

Und mit solchem unreinen Herzen fängt diese wie jede Sünde gegen das 6. Gebot an. Matth. 5, 28: „Wer ein Weib ansiehet . . .“

Wißt ihr noch einen Spruch aus der Bergpredigt, der ausdrücklich vom reinen Herzen handelt? Matth. 5, 8: „Selig sind . . .“

Zu wem gesagt? Wer muß ein reines Herz haben?

Auch ihr!

Rein = keusch. Sagt auf: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken.“ Wer muß das?

Auch ihr!

Also, sagt es noch einmal, was befiehlt **euch** der Herr, euer Gott, durch das 6. Gebot?*)

„Keusch“, d. h. rein. Es bezieht sich auf das Herz, seine Gedanken und Wünsche.

Wie sind seine Gedanken?

Wie sind seine Wünsche?

Kommen einem keuschen Herzen einmal böse, unreine Gedanken, was wird es thun?

Oder unreine Wünsche und Begierden, was wird es thun?

Ja, denn rein und reinlich gehören zusammen.

Selig, sagt der Heiland, sind solche. Das hat in seinem Munde etwas Großes zu bedeuten!

Selig seid auch ihr, wenn euer Herz alles Unreine in Gedanken und Wünschen haßt und von sich auskehrt und das Reine lieb hat!

Selig. Warum? Dann wohnt Gott der Herr im Herzen.

In einem unreinen Herzen kann er nicht wohnen.

Dann ist euer Herz seine Hütte! Sein Tempel! Und wo er ist, da Friede, Frömmigkeit, Freude.

Selig. Warum noch? „Denn sie werden Gott schauen.“

Wann und wo? Mit eignen Augen!

---

*) Das folgende bedarf natürlich in der Praxis weiterer Ausführung.

Also jetzt selig und immer selig. — Höchste Verheißung!

Weiter

„Züchtig in Worten und Werken." Wer rein an seinem Leibe ist, wird auch seine Kleider rein halten. Die Worte und Werke sind gleichsam die Kleider. Wessen Herz rein ist, bei dem werden auch Worte und Werke rein sein.

„Züchtig in Worten." Anständig. So, daß jeder, auch der Lehrer, auch der Prediger, auch Gott der Herr alles hören dürfte und darf.

„Züchtig in Werken." Die Geberden und alles, was man mit seinen Händen thut, so, daß ein jeder, vor allem auch Gott, es sehen dürfte und darf!

Wiederum

selig sind solche! die nichts zu verbergen haben, nichts zu verschweigen brauchen „Sie haben ein gutes Gewissen gegen Gott und Menschen."

„Sie werden Gott schauen."

Paränese.

Und nun, meine lieben Kinder, habt ihr gehört, was euch hier vom Herrn befohlen wird. Auch Vater und Mutter werden es euch oft schon gesagt haben. Nun denkt einmal, nicht ich stände vor euch, sondern Gott selbst, und ihr müßtet ihm Antwort geben auf jede Frage! Ihr wißt ja: Vor ihm könnt ihr nichts verschweigen, denn er sieht euch nicht nur an, er sieht in euch hinein, ja durch und durch, und seine Augen sind wie Feuerflammen.

Ist es denn nun so bei euch, wie er will? Wirklich ganz so? Oder habt ihr Wohlgefallen an unreinen und unanständigen Gedanken? Manchmal wenigstens? Wenn Menschen alles wüßten, was ihr denkt, würdet ihr euch nie zu schämen brauchen? Ist all euer Denken keusch, so keusch und rein, daß der Heiland euch lieb haben kann und zu euch sagen könnte: „Selig seid ihr, denn ihr seid reines Herzens!"?

Und der, von dem er das nicht sagen kann! Denkt einmal, der wird — wenn es nicht noch anders wird — nicht Gott schauen! Denn er hat ein unkeusches, unreines Herz! und mit dem kann man nie selig werden.

Wie ist es mit euren Worten? Es wird viel böses geredet, gemeines und unreines, Worte, die den Herrn aufs tiefste betrüben und gegen sein Gebot sind. Habt ihr nie solche Worte geredet? Oder doch? Oder hört ihr sie ganz gern? Wie macht's doch ein wirklich keuscher Mensch, wenn er solche Worte hört? Er wendet sich ab und geht fort; es ekelt ihn davor. Macht ihr es denn auch so? Immer? Ach, liebe Kinder, braucht nie mehr solche Worte!

Sonst, ich muß es wieder sagen, kann der Heiland euch nie, nie meinen mit seinem „Selig!“, denn ihr habt dann kein reines Herz. Wo Schmutz von den Lippen kommt, da, das wissen Gott und Menschen, ist auch Schmutz im Herzen.

Und wie ist es mit euren Werken? Ihr wißt, es giebt Dinge, die Gott verborgen hat und hat den heiligen Schleier der Scham darauf gedeckt. Wer nun an diese verborgenen Dinge rührt, der ist schamlos. Er thut etwas, was Gott aufs strengste verboten hat! —

Die Bibel nennt solche Werke Unzucht und Hurerei und redet aufs allerschärfste davon! Kein Hurer und kein Unreiner, sagt sie, wird in das Reich Gottes kommen. —

Nun, wer Gott nicht lieb hat und nicht selig werden will, der macht sich freilich nichts daraus. Aber —, nicht wahr, ihr möchtet doch gern selig werden? Nicht wahr, liebe Kinder, ich denke doch, ihr alle! —

Habt ihr etwas auf euerm Gewissen? Fühlt ihr, daß nicht all eure Gedanken, Worte, Werke vor dem Heiland sich könnten sehen lassen? Sind Dinge vorgefallen, die euch heute leid thun? Habt ihr gethan, was Gott doch so streng verboten hat? Thut es nicht mehr! Ach, liebe Kinder, thut es nie mehr! Bittet es noch heute ab. Sprecht mit David: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ Oder Ps. 130! Dann wird euch vergeben werden, dann wird es wieder gut.

Ach, liebe Kinder, es wird so viel gegen dieses Gebot gesündigt von Jünglingen und Jungfrauen, von Männern und Frauen. Glaubt mir, wie ihr auch gelernt habt: Die Sünde ist der Leute Verderben! Gott läßt nicht ungestraft sein heiliges Gebot übertreten. Die Sünden der Unkeuschheit und Unzucht strafen sich furchtbar und bitter. Oft kann, was geschehen ist, nie wieder gut gemacht werden. Ein kranker Leib, oft ein abgestorbener, verwelkter Leib und eine kranke Seele, zeitliches und ewiges Verderben sind Gottes Strafe dafür. Denn „was der Mensch . . .“

Jetzt könnt ihr noch behütet werden! Wenn ihr nur wollt. Nun, nicht wahr, ihr wollt! Ihr wollt euch warnen lassen! Wie sagte doch der Herr Jesus zu seinen Jüngern in Getsemane? „Wachet und betet! . . .“

Wachet, seid auf der Hut! vor aller Verführung . . .
vor Unmäßigkeit . . .
vor Eitelkeit . . .
vor Müßiggang . . .
vor böser Gesellschaft . . .
vor bösen Gedanken . . .

Und betet! Euer Heiland euer bester Freund und Helfer!

Zum Schluß höret den Vers (singet den Vers!):

„Keuscher Jesu, all dein Wesen
War züchtig, keusch und auserlesen
Von tugendvoller Sittsamkeit!
Denken, Reden, Glieder, Sinnen,
Geberden, Kleidung und Beginnen
War voller lautrer Züchtigkeit.
O mein Immanuel,
Mach mir Geist, Leib und Seel'
Keusch und züchtig!
Jesu, Jesu, hilf mir dazu,
So keusch und rein zu sein, wie du!"

Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes.

Von

Pfarrer Dr. von Rohden

in Helsingfors-Finnland.

Motto:

„Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?"

I. Grundsätze.

1. Der übliche Gang für die schulmäßige Behandlung des 6. Gebotes.

a. Luther giebt im großen Katechismus den Grundgedanken des 6. Gebots also an: „Diese Gebot sind nu an ihnen selbst leicht zu verstehen aus dem Nähesten; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte für allerlei Schaden des Nähesten. Sind aber fein ordentlich gestellet. Zum ersten auf seine eigene Person. Darnach fortgefahren auf die näheste Person oder das näheste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welches mit ihm ein Fleisch und Blut ist, also daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thun kann. Darum auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande anfügen soll an seinem Eheweibe . . . . ." „also daß Gott durch dies Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl will umschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife."

b. Damit ist zweifelsohne der ursprüngliche Sinn des Gebotes richtig wiedergegeben. Luther bezieht sich bei diesen Ausführungen ausdrücklich auf die Eheverhältnisse im jüdischen Volke, „daß jedermann ehelich mußte erfunden werden" und „der Jungfrauenstand nichts galt"; „darum ist der Ehebruch die gemeinste Unkeuschheit bei ihnen gewesen." Somit ist die Formulierung Du sollst nicht ehebrechen der treffendste Ausdruck für dieses an das ganze Volk Israel, genauer an die israelitische Männerwelt gerichtete Gebot der geschlechtlichen Zucht. Der Männerwelt gilt es, denn die Frau spielt in dem Gebote eine nur passive Rolle, ihrer untergeordneten Stellung gemäß: sie ist ein Gut des Mannes, „das nächste Gut nach seinem Leibe" und vor dem andern Eigentum; wie auch das 10. Gebot wieder des Nächsten Weib neben Knecht, Magd, Vieh oder allem was sein ist „umschränkt". Dem Nächsten „kann man an keinem Gute höher Schaden thun"; also will „dies Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl umschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife." Daß das Weib selbst die gezogene Schranke durchbreche — wie die Potiphera — ist ein völlig abnormer, darum im Gebot gar nicht vorgesehener Fall. — Man denke ferner an

die Einseitigkeit und zugleich Leichtigkeit der Ehescheidung für den jüdischen Mann.

c. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die angegebene Logik des Dekalogs oder Luthers Verständnis von der Anordnung der Gebote unanfechtbar. Das Schema für die Reihenfolge von Gebot V—VIII: Heilighalten der Güter des Nächsten, nämlich des Lebens, der Ehe, Besitztümer und Ehre ist ja auch für den ersten Augenschein ungemein einleuchtend. Es ist daher wohl verständlich, daß die Katechismusbearbeitungen bis in die neueste Zeit an diesem Schema festhalten. Folgerichtig wird bei dem Unterrichtsgange das bezügliche sittliche Gut des Nächsten in den Vordergrund gestellt und zum Ausgangspunkt gemacht, beim sechsten also die Ehe. Die Kinder werden demnach zunächst und vor allem über Begriff, Wesen und Zweck der Ehe, die Pflichten der Eheleute, über Ehebruch und Ehescheidung belehrt. Diese Belehrung bildet in der Regel vier Fünftel der ganzen Lektion über das 6. Gebot.*)

2. Bedenken gegen diesen überlieferten Gang.

a. Die Katecheten selbst werden dem aufgestellten logischen Schema sofort untreu. Nach diesem sollte davon gehandelt werden, in wiefern ich das sittliche Gut des Nächsten, seine Ehe, zu respektieren habe. Luther hatte allerdings nicht von der Ehe im allgemeinen, sondern im ursprünglichen Sinne des Gebotes ganz ausdrücklich und wiederholt nur von des Nächsten „ehelichem Gemahl" als dem „umschränkten" Gute gesprochen — wie auch das 10. Gebot wieder aufnimmt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, also ganz konkret und persönlich. Unsere Katecheten machen aber nun nicht nur hieraus ohne weiteres die Ehe des Nächsten, sondern erheben dann auch die Ehe an sich zum Thema des 6. Gebotes und lassen stillschweigend den Gedanken an den Nächsten und sein Interesse in den Hintergrund treten. Diese Verschiebung des Gedankens ist freilich notwendig, weil wir es nicht mehr mit dem jüdischen Volke zu thun haben, sondern mit der Christenheit, und in einer Entwickelungsstufe leben, wo man „das eheliche Gemahl" nicht einseitig als das zu respektierende „Gut" des Mannes betrachten darf, sondern dem Weibe gleiche Rechte einräumt. Eben deswegen ist aber auch diese unvermeidliche Verschiebung der Idee des 6. Gebotes ein vollgültiges Zeugnis für die Unbrauchbarkeit jenes Schemas.**) Für uns kann es sich beim 6. Gebot gar

---

*) So Wangemann, Grüllich, Fricke, Schumann, Schütze, um nur einige der angesehensten Handbücher des Katechismusunterrichts zu nennen; ähnlich auch Buchrucker und Cremer, sowie die große Mehrzahl der Bearbeitungen des Lutherschen Katechismus; ebenso Lampert in „Halte was du hast," XIV, S. 45 ff.

**) Will man schematisieren, so entspricht jedenfalls das Schema: Gebot I—III das Verhältnis zu Gott, IV—VI das Verhältnis von Person zu Person, und zwar IV das zur übergeordneten, V das zum gleichgestellten

nicht zunächst um des Nächsten Interesse handeln, sondern um unser eigenes. Unsere Ehe gilt es, wie wir — Mann und Weib — in und vor der Ehe uns recht verhalten und unsere eigene Ehe sowohl vor wie nach der Heirat heilig halten — das allein kann für uns Christen der Sinn des Gebotes sein. Daraus folgt die Rücksicht auf des Nächsten Ehe und geschlechtliche Ehre und Reinheit ganz von selbst oder besser, sie ist darin eingeschlossen. In der Entfaltung der christlichen Sittlichkeit hat auch das 6. Gebot einen tieferen und umfassenderen Inhalt gewonnen.

b. So will es offenbar auch Luther für die Unterweisung angesehen wissen. Er ist in dem kleinen Katechismus, der abschließenden reifen Frucht aller seiner katechetischen Arbeit, von der Beziehung auf des Nächsten eheliches Gemahl völlig abgegangen und faßt nur noch den Einzelnen selbst ins Auge. Ja, es tritt hier auch nicht die Ehe als bestimmender Begriff hervor; vielmehr wird in der Erklärung des 6. Gebotes von dem Gedanken der Zucht ausgegangen und dann das Lieben und Ehren des Gemahls — wiederum ganz persönlich gefaßt! — gefordert. — Wenn aber irgendwo, so gilt hier Generalsuperintendent Schultzes Grundsatz (in seinen Katechetischen Bausteinen), daß Luthers Erklärung nicht eigentlich zum Erklärtwerden da ist, sondern vor allem doch selbst erklären wolle. Also im Sinne dieser für uns mustergiltigen Erklärung sollen wir das 6. Gebot betrachten.

Seltsamerweise ist dieser deutliche Wink Luthers unbeachtet geblieben, obwohl doch schon Spener, der in seinem Katechismus von der Keuschheit ausging, das richtige lutherische Verständnis des 6. Gebotes zu Ehren brachte. Hier wird die viel und oft beklagte Neigung des überlieferten Religionsunterrichts zur abstrakten Systematik und zum Scholastizismus recht fühlbar, auf die auch Palmié in dem Vortrage über die Pflege der Sittlichkeit in der Schule hinweist: „Wenn der Religionsunterricht vielfach die Früchte für das spätere Leben nicht zeitigt, die wir von ihm erhoffen, so liegt der Grund dafür zum Teil in der formalen schematischen Art und Weise, in der er wie so manches andere Fach erteilt wird. Er bewegt sich nur zu oft in rein abstrakten Ideen" u. s. w. (Protokoll der Halleschen Konferenz der Sittlichkeitsvereine, S. 62).

c. Das ist das Unheil. Rücksichten des Systems, der

---

oder gleichzustellenden Nächsten, VI das zur eigenen Person — viel besser den Anforderungen der Logik, zumal dadurch die fatale und unlogische Zwitterstellung des 4. Gebotes zwischen der 1. und 2. Tafel vermieden würde. Der hiermit zusammenhängende Gedanke, daß ebenso wenig wie das 6. auch das 7. und 8. Gebot, tiefer gefaßt, in erster Linie nicht Güter des Nächsten umschränken wollen, daß vielmehr das 7. auf unsere Stellung zu den unpersönlichen Erdengütern zielt und das 8. auf die Forderung der Wahrhaftigkeit, kann hier nur angedeutet, nicht näher begründet werden.

Doktrin werden über die nächsten pädagogischen Forderungen, die psychologischen sowohl wie die ethischen, gestellt. Eine pädagogische Behandlung des 6. Gebotes aber, wie sie eben in der Halleschen Konferenz der Sittlichkeitsvereine verlangt wurde, wird in erster Linie der Thatsache gerecht zu werden suchen, daß sie das Gebot nicht vor Erwachsenen, sondern vor Schulkindern zu behandeln hat. Bei einem Religionsunterricht nun, der als „Gesinnungsunterricht" auftreten will, sollte der Schüler so stetig wie möglich unter dem Eindruck des „tua res agitur" stehen; er muß also vor allem persönlich angefaßt werden und hat nicht etwa nur „objektiv" die Kirchenlehre sich als Wissenssache oder als künftig vielleicht einmal zu gebrauchende gute Lehren, als „eine gewisse Summe religiösen Materials" (Palmié) anzueignen, vielmehr allen, namentlich aber auch den Katechismusstoff als Gewissenssache kennen und aufnehmen zu lernen. Steht dieser Grundsatz fest, so erscheint es als eine schlimme Verirrung, wenn „manche Katecheten" (ja, die größere Zahl der Katechismusauslegungen) „von den Pflichten der Ehegatten so eingehend reden, als sprächen sie zu Brautleuten" (Schütze, Entwürfe und Katechesen I 353). Die Kinder denken noch gar nicht ans Heiraten — selbst wenn ihnen geschlechtliche Vorstellungen nicht mehr fremd sind — und sollen nicht daran denken; es ist verfehlt, sie direkt auf den Hochzeitstag, seine Ehre und seine Erfordernisse hinzuweisen, wie Lampert z. B. thut (a. a. O.). Für die Knaben wenigstens eröffnet sich ja die Möglichkeit der Verehelichung durchschnittlich erst, wenn sie noch einmal so alt sind. — Für die Schüler, die dem Herzen nach Kinder geblieben sind, ist also die Verhandlung über die Ehefragen völlig uninteressant, für die zartfühlenderen sogar verletzend oder abstoßend; den „reiferen" sind es dagegen vielleicht reizvolle, damit aber auch gefährliche Auseinandersetzungen.

Dieser zwiefache pädagogische Gesichtspunkt, verbunden mit dem oben geführten Nachweis, daß die Aufstellung des Ehegedankens als Thema des 6. Gebots sowohl logisch wie hinsichtlich der lutherischen Erklärung anzufechten ist, dürfte nun das Ergebnis ins hellste Licht stellen: Es ist ein katechetischer Fehler, beim 6. Gebot vom Begriff der Ehe auszugehen.

3. Die geschlechtliche Seite des Gebots.

Freilich ist nur ein Teil der viel beklagten Schwierigkeit des 6. Gebots gehoben, wenn wir statt von der Ehe nach Luthers Anweisung von dem Gedanken der Keuschheit und Zucht ausgehen. Der eigentliche Stein des Anstoßes, die geschlechtliche Seite des Gebots, bleibt doch bestehen.

Nun erklären sich wohl die meisten Katecheten in der Theorie entschieden gegen die Aufdeckung des geschlechtlichen Moments beim 6. Gebot; so Eibach, besonders Hempel, auch Schütze, der freilich mit der anderen Hand wiedergiebt, was er mit der

einen genommen hat, und ähnlich Schumann.*) In der Ausführung nimmt aber die große Mehrzahl den ganzen auf die Ehe bezüglichen biblischen Stoff mit Sprüchen, also auch die geschlechtlichen Vorstellungen mit hinein, übersieht auch bei der Definition der Ehe diese wesentliche Seite nicht — ganz folgerichtig bei denen, welchen der Ehebegriff als grundlegend für

*) In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Fragen mögen hier einige bemerkenswerte Ausführungen dieser Katecheten ihre Stelle finden. Eibach urteilt in „Halte was du hast" XIV, S. 228: „Auf die geschlechtliche Seite des Gebotes einzugehen, dürfte immer abzuraten sein. Mag der Katechet noch so sehr den guten Willen haben, sie aufs keuscheste zu behandeln, so wird er doch dabei die Phantasie der Kinder auf Dinge richten, auf die sie freilich ohnehin schon gerichtet sind; aber sie wird das dann ohne seine Autorität, und das ist etwas anderes, als wenn es mit derselben geschieht." — Schulrat Hempel in Leipzig spricht sich in seinem trefflichen Buche „Zum Katechismus-Unterrichte. Methodische Winke." über diesen Punkt folgendermaßen aus: Das 6. Gebot „berührt ein Verhältnis, welches die Kinder noch nicht kennen, und ist zum guten Teile für Erwachsene ausschließlich bestimmt; es umfaßt ein Gebiet, welches sehr zart behandelt sein will, um nicht in einer jungen Seele die argen Gedanken erst zu wecken. Freilich ist leider wahr, daß so manche Kinder bereits mehr wissen, als man vermutet. Darnach könnte der Schluß berechtigt erscheinen, daß man ohne Scheu sich aussprechen dürfe. Und doch sind andrerseits ebenso viele unverdorben, und ihnen gegenüber besondere Vorsicht nötig, um nicht eher Schaden anzurichten." „Was soll es dem Jugendunterricht frommen, zu handeln „über die Frage, wozu der Ehebund dienen soll, über die Ordnung im Ehebunde, über Rechte und Pflichten der Gatten, über die Zeugen und Richter des Ehebundes"" — wie Wangemann thut; „oder systematisch durchzusprechen mit möglichster Fülle des Stoffes „der Ehe Einsetzung, der Ehe Wesen, der Ehe Zweck."" „Nicht minder muß den Kindern eine Betrachtung der Ehe „als Heimstätte gottgewollter Heiligung" unverstanden bleiben, wie die Ehe als das Bild der Kirche. Das sind nicht Gedanken für die Volksschule." „Die Bezugnahme auf die Geschichte von Joseph und Potiphars Weib, von Herodias u. a. ist bedenklich. Mag der Lehrer bei Behandlung der biblischen Geschichten selbst auf das eingehen, was er für heilsam erachtet. Wo diese Sachen gelegentlich kommen, sind sie allemal unverfänglicher, als wenn sie in systematischer Ordnung zusammengestellt werden. Ebenso gehört die Besprechung von Matth. 5, 28 nicht in den Katechismusunterricht. Was sollen sich die Kinder denken bei den Worten ansehen und begehren? Mir will scheinen, als sei schon das Wort Ehebruch nicht für die Jugend."

Auch Schumann ist sich der hier vorliegenden Gefahren wohl bewußt, obwohl er selbst sich recht ausführlich über alles das verbreitet, wogegen Hempel seine ernsten Bedenken aussprach. Er sagt: „Es ist aber die Behandlung des Gebots überhaupt sehr schwer, und es liegt die Gefahr nahe, daß durch unwürdige Behandlung die Kinder die Sünden der Unkeuschheit, die ihnen noch verborgen sind, erst kennen lernen und nach ihnen lüstern werden. Besonders schwer ist die Behandlung, wenn man beide Geschlechter beisammen hat, so daß man nicht die Gefahren, welche jedem Geschlechte für sich besonders drohen, hervorheben kann. Manche Katecheten wollen daher das 6. Gebot in der Schule gar noch nicht behandeln, und Dinter z. B. hat es erst im Konfirmandenunterricht besprochen. Andere haben aus dem richtigen Gefühl, daß auch schon jüngere Kinder vor der Unkeuschheit gewarnt werden müssen, dasselbe zwar schon in der Schule behandelt, aber gerade ihre Bearbeitungen und die Sorgfalt, der sie sich befleißigen, kein

die Behandlung des 6. Gebots feststeht.*) Doch ist dies vielleicht nur die Praxis der doktrinären buchmäßigen Behandlung, von deren Gründlichkeit sich wohl die meisten Lehrer beim Unterricht selbst mit gesundem Takt emanzipieren, indem sie die Sache viel einfacher und natürlicher angreifen.

Auf der Konferenz der Sittlichkeitsvereine in Halle war es interessant zu bemerken, daß die Schulmänner sich nachdrücklich gegen die Berührung der geschlechtlichen Frage aussprachen, die in der praktischen Liebesarbeit, also in der sittlichen Not des Volkes stehenden Herren dagegen für die Belehrung über diese Punkte (Protokoll S. 73—78).

b. Die Frage ist jedenfalls nicht so leichthin zu entscheiden. Neben die Forderung der taktvollen Zurückhaltung in solchen zarten Punkten tritt die „Forderung der Barmherzigkeit", daß man nicht so viele Kinder durch Unwissenheit ins Verderben stürzen lasse. Nun ist es in der That eine der schwersten Unterlassungen, dem heranreifenden Kinde in dunklen Fragen und grade durch ihr Geheimnis so gefährlich wirkenden Vorstellungen nicht mit keuscher, ernster Aussprache zu Hilfe zu kommen. Aber ist das die Sache des Lehrers? Greift er damit nicht vielleicht unzart in das Vorrecht der Familie ein? Sollte es nicht wenigstens jede ernst christliche, ja auch eine bessere sittliche und

---

Aergernis zu geben, zeigen die Schwierigkeiten noch mehr." (Handbuch des Katechismus-Unterrichts, I, S. 295.)

Er führt dann u. a. auch die bedeutsame Mahnung von Dr. Schütze an: „Die Züchtigkeit des Katecheten thut sich beim 6. Gebot nicht bloß kund in dem, was er giebt, sondern auch in dem, was er nicht giebt. Auch hier ist die rechte „Beschränkung Weisheit"". Die Katecheten, die „wie zu Brautleuten sprechen", scheiden nicht, was zur Predigt und Seelsorge gehört und was Kindern und Katechumenen zu sagen ist. Andere gehen zu tief in das seelenmörderische Nachtgebiet der geheimen Sünden ein. Hier Vorsicht, damit man nicht die Kinder erst auf Gedanken bringe, die ihrer Unschuld durch göttliche Bewahrung und die Zucht des heiligen Geistes bis dahin fern blieben. Wo der Katechet fürchten muß, daß diese schändlichen Sünden ausgeübt werden, da möge er unter vier Augen ernst warnen und väterlich zurechtweisen. Hier ist die Privatseelsorge des Katecheten, Besprechung mit Eltern u. s. w. am Platz." — Seltsamerweise bricht Schütze auf derselben Seite (Entwürfe und Katechesen, I, S. 353) der Dringlichkeit dieser seiner Mahnung die Spitze ab, wenn er meint: „Andererseits möge man bei der Wahl der katechetischen Erläuterungsmittel auch nicht zu ängstlich sein," weil die meisten Kinder noch so unschuldig seien, daß sie „bei manchen hierher gehörigen Sprüchen das noch nicht denken, was eigentlich gemeint ist;" also mit geschlechtlichen Vorstellungen operieren in der beruhigenden Voraussetzung, daß sie ja doch nicht verstanden werden! Sollte das pädagogisch, weise sein?

*) Zezschwitz definiert in seiner Christenlehre I, S. 77 die Ehe als einen „Bund der Liebe und Treue nach Leib und Seele zwischen Mann und Weib zu lebenslänglicher Gemeinschaft." — Schumann (a. a. O. S. 299) stellt nach Erörterung der Stiftung und des Zwecks der Ehe fest: „Die Ehe ist der nach Gottes Ordnung und unter Gottes Segen geschlossene heilige Bund der Lebensgemeinschaft zwischen einem Manne und einem Weibe zu lebenslänglicher gegenseitiger Hilfe und Treue in allen Stücken des leiblichen und geistlichen Lebens."

feiner gebildete Familie in Anspruch nehmen können, daß diese Dinge nur zwischen Vater und Sohn, zwischen Mutter und Tochter zur Besprechung kommen dürften? Sollten sich nicht in der That wohlgesinnte Eltern eine Unterweisung ihrer Kinder in allen zum 6. Gebot gehörigen Momenten ernstlich verbitten dürfen?*) — Vielleicht ist der berechtigte Anspruch der Familie auf diesem Gebiete von den Katecheten nicht immer voll gewürdigt worden. Besonnene Lehrer werden aber gerne im Prinzip dies

---

*) Wie weit in dieser Beziehung einige Katecheten glauben gehen zu dürfen oder zu sollen, zeigt am besten eine der neuesten großen Katechismusbearbeitungen, die viel treffliches enthält und u. a. von Schulrat Trinius und Generalsuperintendent Jaspis überaus warm empfohlen ist — der Name des Verfassers mag um der anzuführenden Stellen willen schonend verschwiegen werden. In der streng durchgeführten Katechese über das 6. Gebot werden u. a. folgende Sätze dem Kinde als Antworten in den Mund gelegt: „Unkeusche Gedanken stiegen in demselben (Davids Herzen) auf.“ — „Er verfiel in die Sünde der Hurerei und des Ehebruchs.“ — „Im 6. Gebot wird uns (!) das Ehebrechen verboten.“ — (L.: „Was für ein Stand wurde der Ehestand?“) „Es wurde ein Stand, in welchem Mann und Weib ein Fleisch werden.“ — (L.: „Spricht Gott aber zu allen Ehen, auch zu denen, welche die Sünde zusammengeführt hat, sein Ja und Amen?“) „Jawohl, damit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit über die Sünder offenbar werde.“ — „Sie (die Kirche) handelt im Geiste und Sinne des Herrn, der da spricht: Wer euch höret, der höret mich. Ebr. 13, 4: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden und das Ehebett unbefleckt u. s. w.“ — „Die wahre Heiligung des andern Teils soll das Ziel der ehelichen Liebe und Gemeinschaft sein.“ — „Die Ehescheidung durch Menschen darf nur erfolgen, wenn die Ehe thatsächlich bereits gebrochen ist — wenn der eine oder der andere in Ehebruch gefallen ist, also aufhört, mit dem andern Gatten ein Fleisch zu sein.“ — „Sie (die Hurer und Ehebrecher) werden zusammengestellt mit den Abgöttischen, Weichlingen, Knabenschändern u. s. w.“ — Doch genug und übergenug. Wer nicht berufsmäßig sich mit den Nachtseiten des Lebens beschäftigt hat, den muß es schon beim Lesen solcher „Katechese“ heiß und kalt überlaufen. Wehe den Kindern, die im Namen und mit der Autorität der Religion von den zartesten Geheimnissen und von den schlimmsten, thatsächlich ihnen noch fern liegenden Sünden schwatzen lernen wie von alltäglichen Dingen. Dabei hat der Verf. seine Katechesen grade für die Oberklasse der Volksschule ausgearbeitet!

Sehr fein faßt Möller (Katechetisch-evangelische Unterweisung in den heiligen 10 Geboten) die delikate Sache an: „Und noch ein heiliges Geheimnis deutet er (Gott) in diesen Worten (1. Mose 2, 24) an. Gleichwie auf einem Baumstamme in einem Blumenkelche männliche und weibliche Blütenteile sich begegnen und einander zuneigen und auf diese Weise Früchte erzeugen, welche wieder neuen Samen zu künftigen Pflanzen bei sich tragen, so soll auch die Ehe eine Pflanzstätte des Menschenlebens sein. Der Mann soll Vater von Kindern werden, und von dem Weibe sagt der Herr Joh. 16, V. 21 u. s. w.“ — Schumann, der dies anführt, bemerkt dazu: „Eine solche Belehrung, in ungeschickter Weise oder mit unheiligem Herzen gegeben, muß verderblich wirken“ (a. a. O. 296). — Harnisch wiederum spricht davon, daß „der Geschlechtstrieb in fester, sittlicher Ordnung gehalten werden müsse.“ — Die meisten Katecheten wollen jedenfalls die Bezugnahme auf die Erzählung von der Schöpfung des Weibes aus der Rippe des Mannes — wobei auch Reflexionen darüber angestellt werden, warum das Weib nicht aus dem Haupt oder den Füßen des Mannes geschaffen sei (!) — auf den Ehesegen „Seid fruchtbar und mehret euch“, auf Matth. 5, 28 vom Ansehen und Begehren des Weibes, überhaupt auf alle von der Ehe und vom Ehebruch handelnden Sprüche und Geschichten der Bibel nicht missen.

Elternrecht anerkennen — wenn sie nur gewiß sein könnten, daß die Eltern dies Recht auch als heilige Pflicht betrachten und derselben gewissenhaft nachkämen!

Ferner, wenn man von der anderen Seite einwendet, daß die Kinder schon mehr als genug von den geschlechtlichen Vorgängen wissen, daß es daher gerade wichtig sei, eben diese Dinge in einem ernsten und züchtigen Lichte zu zeigen oder sie davor zu warnen, so ist dagegen mit Eibach (s. o.) zu sagen: „Es ist etwas anderes, wenn die Kinder ohne die Autorität des Lehrers über diese Dinge nachdenken, und etwas anderes, wenn dies mit derselben geschieht." Jedenfalls wäre es doch entsetzlich, wenn man nicht mit der Annahme in eine Klasse von Dreizehnjährigen treten dürfte, daß wenigstens einige Seelen noch unbefleckt von argen Gedanken, noch rein sind. Und da wird der gewissenhafte Lehrer sich doch eher in die Zunge beißen, ehe er einen von diesen Kleinen zu „ärgern" wagt, ihm Aergernis giebt, schlimme Gedanken in ihm weckt, wenn auch in bester Meinung. — Nein, diese Dinge gehören nicht vor die Klasse, wenigstens nicht in den Unterricht.

Schütze giebt den richtigen Fingerzeig: „Wo der Katechet fürchten muß, daß diese schändlichen Dinge ausgeübt werden, da möge er unter vier Augen ernst warnen und väterlich zurechtweisen. Hier ist die Privatseelsorge des Katecheten, Besprechung mit den Eltern u. s. w. am Platze" (s. o.). Die Ausschließung jener peinlichen Dinge von dem Unterricht selbst entledigt den Lehrer also keineswegs der Pflicht, mit großer Achtsamkeit über seine Schüler zu wachen und ihnen bei gegebener Gelegenheit mit Rat und Warnung zur Seite zu stehen. Auch vor der Klasse muß er darauf mit knappem, einschneidendem Ernste hinweisen, wo etwa eine Schamlosigkeit vor der Klasse begangen ist. Aber ist auch nicht immer eine unmittelbare Handhabe zu persönlicher Mahnung gegeben, so sollte der Lehrer jedenfalls nicht versäumen, durch die Eltern auf die Schüler zu wirken. Doch dies wird in vielen Fällen keinen Erfolg haben.

Zusatz zu 3. Das non liquet, das sich demnach in dieser wichtigen Frage ergiebt, ist peinlich: der Familie wäre die notwendige Belehrung über gewisse schwere Versuchungen zuzuweisen, aber man kann nicht voraussetzen, daß viele Familien dieser ernsten Pflicht nachkommen! Da wird doch manchem treuen Erzieher, der in den sittlichen Abgrund schaut, dem so viele seiner Zöglinge mit dem Eintritt ins Leben entgegengehen, das Herz schwer bei dem Gedanken, daß er sich nicht einmal ernst und offen über ein Laster und seine furchtbaren Gefahren aussprechen soll, das die heranwachsende Jugend von allen Seiten umdroht, über die Versuchungen, die den Arglosen umlauern. Er muß es als einen schweren Mangel empfinden, daß uns — wenn vor der Klasse im Verlauf des eigentlichen Unterrichts nicht der rechte Ort dafür ist; wenn wir andererseits die katholische Beichtinqui=

sition nicht haben und nicht haben wollen — keine andere amtliche Handhabe zu Gebote steht, um ungesucht und unbefangen ganz bestimmte und klare Mahnungen und Warnungen unseren Schülern ans Herz zu legen, für die manche uns gewiß einmal dankbar sein würden. Sie müssen den lockenden Stimmen gegenüber, die auf sie eindringen und immer mehr eindringen werden, ein starkes moralisches Gegengewicht in ihrem Innern mitbekommen. Es wäre also eine Aufgabe für die Sittlichkeitsvereine und alle Pädagogen und Seelsorger, zu erwägen, wann und wie am besten solch eine seelsorgerische Belehrung über das die Jugend und das ganze Lebensglück bedrohende Laster vorgenommen werden könnte, ob etwa bei der Entlassung aus der Schule oder nach der Konfirmation oder sonstwie. Jedenfalls müßten hierzu der Geistliche und Lehrer Hand in Hand gehen, um ein einheitliches und wirksames Verfahren herbeizuführen.

So lange man hierüber noch nicht schlüssig geworden ist, empfiehlt es sich wohl am besten, den Schülern bei einer passenden Gelegenheit eine von den neueren trefflichen Schriftchen über diese Sache mit einer kurzen eindringlichen Vermahnung in die Hand zu geben, etwa: „Ein Wort an junge Männer" oder: Frickes „Wider den Erbfeind", das P. Philipps und Zink empfohlen, aber nur nicht Kapffs bekannte „Warnung eines Jugendfreundes", das man nur notorischen Onanisten und auch nur solchen, die nach Rettung suchen, zu lesen geben sollte. Doch müßte vielleicht ein für Volksschüler geeignetes noch erst geschrieben werden.

Eine besondere Schwierigkeit bereitet ein Grundsatz der herrschenden Mädchenerziehung, daß man es für die heranwachsenden Töchter als Ehrensache ansieht, daß sie durchaus unwissend in diesem Punkte bleiben und so in die Ehe treten. Demgegenüber sollte aber der Erzieher die Eltern nicht nur mit P. Heinersdorff (Konferenz S. 74) darauf hinweisen, wie vielen direkten Versuchungen solch ein ahnungsloses junges Mädchen ausgesetzt ist, sondern geradezu auf den Schaden den Finger legen, daß die „feinere" Männerwelt, soweit sie noch nicht zu der Schamlosigkeit Lindaus herabgesunken ist, es für ihr wesentliches Interesse ansieht, daß die Mädchen von dem unsittlichen Leben der großen Mehrzahl der Männer nichts merken. Denn sonst würden sie sich, nicht nur wenn sie auf Freiersfüßen gehen, doch etwas vorsehen und — sich schämen. In den Ansprüchen, die ein reines Mädchen an ihren künftigen Gatten und die jungen Leute ihres Verkehrs zu stellen berechtigt ist, liegt aber ein ganz wesentlicher Hebel zur Hebung der Sittlichkeit der Männer. Diese Ansprüche verfallen aber überall, wo die Braut sich ahnungslos mit dem Gatten vermählt. Nun weiß man, daß nicht nur die meisten Väter es peinlich empfinden werden, wenn die Töchter derartige Ansprüche stellen, sondern

auch leider die Mütter in der Besorgnis, daß ihr wählerisches Kind sich selbst die Pforte der Ehe verschließt. Wer die Bedeutung dieser Frage erkennt, wird vor die Erwägung gestellt, ob nicht doch der Erzieher, selbst im Widerspruch mit den Eltern, hier eine Pflicht hat, wenn auch nicht der Aufklärung, so doch ernstester Warnung. Jedenfalls sollte kein Katechet versäumen, Björnsons „Handschuh" zu lesen und über das darin gestellte Problem und die Art seiner Lösung nachzudenken und auch die gebildeten Eltern darauf aufmerksam zu machen. (In Reclams Universalbibliothek erschienen.)

Im Norden hat man gerade aus diesem sittlichen Gesichtspunkt mit der Einrichtung von höheren Schulen für Knaben und Mädchen gemeinsam begonnen. Man mag über die gesteigerte Bildung der Mädchen verschieden denken, — in sittlicher Hinsicht scheint der bisherige Erfolg für die Idee zu sprechen: die Knaben und Mädchen gehen wirklich wie Geschwister nebeneinander her; das Betragen und das Verhältnis zu einander ist ein gesundes, natürliches.

Also — das sollte dieser Zusatz andeuten — wenn auch der unterrichtlichen Behandlung des 6. Gebots ziemlich enge Schranken gezogen sind, so eröffnet sich doch für die mittelbare und gelegentliche Besprechung der Sache ein weites Feld, und zwar hie und da wohl noch über die vortrefflichen Leitsätze von Superintendent Palmié auf der Halleschen Konferenz hinaus, die vorzugsweise höhere Knabenschulen ins Auge faßten (a. a. O. S. 69 f.).

4. Der positive Ausgangspunkt der Behandlung.

a. Wir müssen also, wenn die eigentlich geschlechtliche Seite des 6. Gebots nicht in die unterrichtliche Behandlung hineinzuziehen ist, den größeren Teil des in den Handbüchern überlieferten Stoffes einfach ausscheiden — wie Hempel sagt: „Es gilt nun freilich in den Lehrbüchern zu sichten und zu streichen" (a. a. O.). Man darf nicht in falscher Gründlichkeit das 6. Gebot in der Schule erschöpfen wollen, sondern muß es von der den Kindern unmittelbar zugänglichen Seite in Angriff nehmen. Aber bleibt überhaupt noch etwas davon übrig? Ist es vielleicht rätlicher, mit Dinter das 6. Gebot vom Schulunterricht gänzlich auszuschließen und der Konfirmationsstunde zuzuweisen? So verständlich diese Forderung auch im Hinblick auf so vieles mögliche und verderbliche Ungeschick ist, so kann man sie doch nicht gutheißen, weil darin eine Herabsetzung des Lehrers liegt. Der Lehrer ist der berufene Erzieher; dieser schwierigste erziehliche Gegenstand darf demnach seiner Besprechung nicht entzogen werden.

Aber es wäre auch bedenklich, wenn sich der Lehrer nur mit einigen Geschichten, ein paar Sprüchen und mit allgemeinen Andeutungen begnügte und schleunig über dies unheimliche Gebiet hinwegeilte, wie es wahrscheinlich meistens der Fall sein

wird. Gerade beim 6. Gebot gilt es, daß der Katechet feste Tritte thue und nicht durch unsicheres Umhertasten oder verlegene Eile die Schüler erst befangen und im schlimmen Sinne aufmerksam mache.

Wie sollen wir nun aber im Schulunterricht vorgehen, wenn sowohl der Ausgangspunkt der Ehe mit allen den interessanten dabei sich erhebenden Fragen als auch die spezifisch geschlechtliche Seite des Gebots aus dem Spiele bleiben soll? Können wir dann überhaupt noch dem Wesen dieses Gebots gerecht werden und einen Stamm klarer, kräftiger und brauchbarer Vorstellungen und womöglich Antriebe dem Gewissen des Schülers einpflanzen, wie es doch hier gerade so dringlich wäre?

b. Wir sind nicht so arm, wie es den Anschein hat. Vermeiden wir es, auch die Sodomsäpfel des Lasters zu beschreiben, so können wir doch vielleicht mit Erfolg versuchen, ihm die Wurzeln in den Kindesgemütern abzugraben. Dabei müssen wir positiv vorgehen, weniger das Laster bekämpfen, als die Tugend stärken, wie Direktor Frick und Domprediger Beelitz auf der Halleschen Konferenz mit Recht forderten. Unter anderem lehrt ja auch die neuere Medizin, daß wir im Grunde nicht so sehr auf die Krankheit selbst und ihre Heilung unser Augenmerk richten sollten, was nur zu oft aussichtslos ist, als vielmehr auf die Ursache der Krankheit. Der Krankheit vorzubeugen und die Gesundheit zu erhalten, also die Hygiene, ist heute der eigentliche leicht zu fassende Geist der Medizin. Und zur geistigen „Hygiene der Keuschheit" soll allerdings die pädagogische Behandlung des 6. Gebots einen wesentlichen Beitrag liefern.

Dem kommt Luthers kurze feine Erklärung entgegen. Es ist bemerkenswert, aber bisher zu wenig beachtet, daß die Erklärung zum 6. Gebot, neben der grundlegenden zum ersten, die einzige ist, die eine rein positive Fassung erhalten hat. Wenn überhaupt das Gesetz am besten positiv gelehrt wird, indem die Schüler die Schönheit des guten und gnädigen Gotteswillens erkennen und daran Gefallen finden lernen, also „Lust am Gesetz des Herrn" (Ps. 1) gewinnen, statt von dem Verbotenen sich reizen zu lassen, so hat das nach Luthers Wink im besonderen Maße für das 6. Gebot seine Geltung. — Wir sind also berechtigt, das Gebot wesentlich positiv anzufassen, und zwar vom Begriff der Zucht aus. Keuschheit nämlich, so positiv der Gedanke sein sollte, wird doch in weit verbreitetem Sprachgebrauch, der uns vielleicht noch von der katholischen Kirche und vom Mönchtum her anhaftet, negativ und passiv verstanden, als unberührt in geschlechtlichem Sinne. Züchtig dagegen ist ein ganz unzweideutiger fester Begriff und enthält den Gedanken: Sich selbst in Zucht halten oder die unordentlichen Triebe, Begierden, Neigungen, Schwächen des Fleisches beherrschen, der Zucht des Geistes unterwerfen. Der bestimmende Gedanke für die Behand-

lung des 6. Gebots würde demnach zunächst sein: Der Leib ist das Gefäß des Geistes, ist als solcher in Ehren (heilig) zu halten; es ist also Zucht oder die Herrschaft des Geistes über das Fleisch zu erstreben. Ist diese begründet und befestigt, so ist damit dem Laster vorgebeugt, ihm sind die Wurzeln abgegraben.

Lampert trifft den Kernpunkt, wenn er bemerkt: „Der Jüngling, das Mädchen muß gelehrt werden, nie und für keine Zeit des Lebens vom Fleische Befriedigung ihrer Sehnsucht zu hoffen. Vielmehr müssen sie dieses als den Feind des Friedens und der Genüge in allen Lebensaltern und Verhältnissen und einen lebenslänglichen, nie aussetzenden Kampf gegen dasselbe als notwendig für alle wahren Christen erkennen.“ („Halte was du hast“ XIV, S. 47). Nur natürlich, fügen wir hinzu, nicht in asketischer oder falsch pietistischer Weise, sondern so, daß der wahre Adel des Leibes als Organ des Geistes zur Geltung kommt. Einzusetzen ist also an der sinnlichen Begehrlichkeit des Kindes und an die rechte Ehrliebe zu appellieren. So kann ein bewußtes, entschiedenes ideales Streben, das der geschlechtlichen Versuchung gewachsen ist, in dem jugendlichen Gemüt geweckt und gepflegt werden, auch ohne die Gefahren näher zu beschreiben.

c. Die Geschlechtsfrage muß aber ebenfalls zur Sprache kommen; dazu zwingt das zweite Stück der Lutherschen Erklärung: ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre. Hier wäre wohl am richtigsten das Ehren zum bestimmenden Begriff zu machen, nämlich allgemein das rechte Ehren des Weibes seitens des Mannes, wodurch unter den heutigen Verhältnissen wohl am besten der Idee des Gebotes entsprochen würde. Man kann da, ganz ungesucht von dem ersten Moment überleitend, zunächst an das für ein Kind identische Ehrgefühl und Schamhaftigkeit anknüpfen.*) Daraus entwickelt sich für den Knaben die Achtung vor dem andern Geschlecht, durch die er sich selbst ehrt. Bei den Mädchen bleibt es bei dem sich vertiefenden Schamgefühl. Die rechte Ehre der beiden Geschlechter in ihrem Verhältnis zu einander findet in der Forderung ihren Ausdruck: Gleiche Sittlichkeit für Mann und Weib.

Der Hinweis auf das christliche Ideal der Ehe, soweit es den Kindern verständlich sein kann, wird die Krone der Darlegung bilden. Denn die Ehe bleibt ja freilich der höchste Begriff beim 6. Gebot; aber es ist Sache einer vergangenen Methode, der deduktiven, von der Höhe auszugehen und den höchsten Begriff zum Anfangspunkt zu machen; die induktive führt hinauf zur Höhe und gipfelt in dem Endbegriff.

---

*) Palmer, auf den sich Palmié in dem angeführten Vortrag beruft (a. a. O. S. 59), hebt hervor, daß „im Kindesalter zwei Seiten der Sittlichkeit, die beim erwachsenen Menschen sich getrennt darstellen, eng verbunden erscheinen: das Ehrgefühl und die Schamhaftigkeit.“

d. Da beide Forderungen der Züchtigkeit und des Ehrens wie alle Gebote von Luther mit dem Motiv „Gott fürchten und lieben“ begründet werden, so ist am besten der in den Mittelpunkt zu stellen, in welchem wir Gott in rechter Weise fürchten und lieben gelernt haben und fortdauernd lernen, und der uns in allen Dingen das positive Vorbild giebt, Jesus Christus. Hierin hat Generalsuperintendent Schultze in seinen Katechetischen Bausteinen die trefflichsten Winke gegeben, indem er die Erfüllung der Gebote in den Fußstapfen Christi aufwies und diesen neuen Grundsatz auch auf das 6. Gebot anwendete. Wenn die Gemeinde, freilich nicht sehr geschmackvoll, singt: Keuscher Jesu u. s. w. (in dem Gottfried Arnoldschen Liede „Heil’ger Jesu, Heil’gungsquelle“, V. 7), so dürfen wir auch wohl ohne Bedenken von der Selbstbeherrschung und Herzensreinheit des Herrn im Unterricht reden!

Doch ist hier der Individualität des Lehrers Spielraum zu lassen, da sich auch andere geeignete Anlehnungen oder Anschauungsstoffe für die christliche Entfaltung des Gebotes finden werden.

So haben sich folgende Grundsätze für die unterrichtliche Behandlung des 6. Gebots in der Schule ergeben:

1. Nicht die Vollständigkeit oder Logik des ethischen Systems kann für den Jugendunterricht maßgebend sein, sondern allein der pädagogische Gesichtspunkt mit gebührender Rücksicht auf die im Katechismus selbst*) liegenden Winke.
2. Demnach ist es ein katechetischer Fehler, vom Begriff der Ehe auszugehen.
3. Die spezifisch geschlechtliche Seite des 6. Gebots ist in die unterrichtliche Behandlung nicht hineinzuziehen.
4. Das 6. Gebot ist positiv zu behandeln von der Idee der Zucht und des Ehrens aus.
5. Zu solcher positiven Behandlung ist zweckmäßig von dem Leben des Herrn auszugehen.

5. Die Form der Behandlung.

Die Form der Behandlung ergiebt sich aus dem Dargelegten von selbst. Sie weicht nicht auffällig von der der andern Gebote ab. Man gehe vielmehr unbefangen und sicher von den gewählten biblischen Beispielen aus, stelle die gefundenen Gedanken fest und klar heraus und verknüpfe sie mit den schon vorhandenen Vorstellungsreihen, präge dann den Kern des Geschauten in einem oder mehreren Sprüchen oder auch einem Leit-

*) Daß hier nur auf den Lutherschen Katechismus Rücksicht genommen ist, bedarf wohl keiner Rechtfertigung; übrigens entspricht der vorgeschlagene Gang auch durchaus dem Heidelberger Katechismus.

satze ein und führe zuletzt einige schlagende Beispiele und Sprüchwörter zur Anwendung vor.

Das streng katechetische Verfahren, die sogenannte Kunstkatechese, empfiehlt sich beim 6. Gebot noch weniger als bei dem übrigen Katechismus. Nicht die Herauslockung oder Unterschiebung neuer Vorstellungen durch ein Ratespiel des Fragens und Antwortens ist zu erstreben, aber auch nicht das Einprägen unverstandener, nur für die Zukunft möglicherweise brauchbarer Gedanken und Sprüche. Die Hauptsache ist vielmehr, daß die Kinder selbst etwas sehen und merken, daß ihr Gewissensurteil geklärt und geschärft wird, und sie einige, wenn vielleicht auch noch sehr kindliche Grundsätze sich überzeugungsvoll einprägen. Dabei wird besonders im zweiten Teil die Behandlung ganz naturgemäß mehr paränetisch werden.

Außer der Katechismusfrage und wenigen wohl gewählten Sprüchen, in denen das Behandelte zusammengefaßt ist, wäre nichts zu lernen, am wenigsten etwa lange Leitsätze eines ausgeführten Katechismus; wohl aber mögen den Schülern einige Wiederholungsfragen mitgegeben werden, die sie an der Hand der angemerkten Sprüche zu Hause selbst beantworten.

Vor allem kommt es hier wie überall auf die anschauliche, dann aber besonders die wohl erwogene knappe, eindrückliche, aber doch einfache und natürliche Redeweise des Katecheten an. Für die Vorbereitung zu dieser Lektion gilt's ganz vorzüglich: Bete und arbeite!

II. Ausführung.

Erste Stunde.

Gesang: O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.

Gebet: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze. Amen.

Ziel: Was bedeutet keusch und züchtig leben in Worten und in Werken?

a. L. K. Wir wissen von Johannes dem Täufer, wie ihn Gott berief zum Wegbereiter vor dem Messias her und wie er darum dem Volke Buße zu predigen hatte. Habt ihr wohl bemerkt, wie auch sein äußeres Leben mit diesem Beruf eines Bußpredigers stimmte? — Wovon lebte er denn? — Was war ihm von Anfang an schon verboten Luk. 1, 15? — Wie nennt man das, wenn einer so dürftig lebt und nur so viel ißt, um nicht gerade zu verhungern? — Wir hören auch von anderen Leuten, die da fasteten? — Wie betete doch der Pharisäer im

Tempel? — Wozu fasteten die Pharisäer also? Sie wollten dadurch fromm erscheinen. — Habt ihr etwas ähnliches auch einmal von Luther gehört? Auch Luther fastete mit den anderen Mönchen im Kloster.

Ob dies Fasten der Menschen nach dem Sinne des Herrn Jesu gewesen ist? — Wir hören einmal ganz genau, wie er über das Fasten der Pharisäer denkt. Wie nennt er die fastenden Pharisäer in der Bergpredigt Matth. 6, 16—18? — Und warum? Weil sie bloß fromm damit vor den Leuten scheinen wollten. — Aber Johannes und seine Jünger und Luther wollten doch nicht mit ihrem Fasten heucheln, sondern wollten wirklich dadurch fromm werden. Was sagt jedoch Jesus von dem Fasten seiner Jünger? Lies Mark. 2, 18—20. — Hat also Jesus das Fasten anbefohlen oder auch nur empfohlen? — Er scheint mithin alles Fasten und Sichversagen, alle freiwillige Enthaltsamkeit und Entbehrung zu verwerfen, als sollten seine Jünger immer wie „Hochzeitsleute" leben, wie?

Nun, ihr findet die rechte Antwort nicht so leicht. Denkt indessen an eine Geschichte, die ihr sehr gut kennt, wie es dem Herrn Jesus selbst erging, als er nach seiner Taufe eine Zeit lang in der Wüste lebte? — Ja; dies wollen wir nun noch etwas genauer besehen. Lies Matth. 4, 2—4. — Also, nachdem Jesus sich 40 Tage lang von der dürftigsten Wüstenspeise, wildem Honig und Beeren genährt — was quälte ihn da natürlich? — Wenn es dich nun hungert, was thust du dann? — Ebenso natürlich scheint es, daß Jesus seinen Hunger stillt, um so mehr, wenn er an seine hohe Würde denkt. Der Versucher hat also doch wohl recht, wenn er ihm einflüstert, ein Gottessohn dürfe doch nicht wie ein Bettler hungern. Denkt euch einen hungrigen Prinzen, der nichts zu essen bekäme! Er hätte doch wohl Macht genug, sich Speise zu verschaffen. So müßte auch Jesus, wenn er Gottes Sohn ist, sich selbst Speise verschaffen. Wie denkt aber Jesus darüber? — Beachtet das nun wohl: Sagt er, er brauche seinen Hunger nicht zu stillen, er könne auch ganz ohne Speise leben? Nein, er sagt nur: Der Mensch lebt nicht von Brot allein! — Warum will er also sich hier keine Speise verschaffen? Weil er merkt, daß Gott es nicht so haben will. — Gewiß, er will seinen Hunger nur stillen, wenn Gott ihm Speise giebt; er will also nicht einmal das allernatürlichste und dringlichste Begehren befriedigen ohne Gottes Ordnung und Zustimmung. Er fastet also nicht, um fromm zu sein, sondern weil er fromm ist, auf jedes Wort, das aus dem Munde Gottes gehet, merkt, darum kann er auch fasten. Er kann enthaltsam sein und entbehren, ja auch hungern, wenn Gott es für gut findet; er begehrt für sich gar nicht immer wie Hochzeitsleute zu leben: Gottes Wort und Wille steht ihm über allen Genüssen.

Was haben wir also an dieser kleinen wichtigen Geschichte

gesehen? Jesus befriedigt nicht ohne weiteres sein Begehren, er kann hungern im Blick auf Gottes Wink. — Das ist nun sehr lehrreich für uns. Ihr wißt, was die kleinen Kinder thun, wenn sie hungrig sind? Sie schreien. — Und wenn sie etwas größer geworden sind? Sie bitten. — Schön, wenn sie nur immer recht bäten. Oft ist dies Bitten aber nur ein ungezogenes Schreien in Worten, ein Verlangen und heftiges Begehren. Wenn es aber nur immer aus Hunger wäre, dann wäre das auch nicht so schlimm. Aber die Eltern lassen ihre Kinder so leicht nicht hungern, und das heftige Begehren geht dann nicht auf die bloße gewöhnliche Nahrung, sondern sie wollen oft was Besonderes, was Gutes haben. Geben denn die Eltern immer alle die schönen leckeren Dinge, nach denen die Kinder begehren? — Ja, die armen beklagenswerten Kinder,*) die immer alles bekommen, was sie gern mögen und wonach sie gelüstet! Ihr seht mich erstaunt an und meint, das sei wohl nicht mein Ernst? Das seien ja reiche, beneidenswerte Kinder, die alles haben können, was ihnen schmeckt und angenehm ist? O nein, es ist mein bitterer Ernst. Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, daß sie mir nicht alles gaben, wonach ich verlangte, daß sie mich lehrten, mir manches zu versagen. Ich bedauere solche Kinder aufrichtig, die alle ihre Wünsche und Gelüste befriedigt bekommen. Wie viele verderben sich durch Leckereien zunächst Zähne und Magen; dann werden sie der gewöhnlichen Speisen und Getränke überdrüssig und wollen bessere und feinere und immer feinere haben, sie wollen genießen und immer nur genießen. Und wenn sie nun einmal nicht bekommen und gar nicht bekommen können, wonach sie begehren, wie fühlen sie sich dann? — Ja, recht unglücklich fühlen sie sich, sie werden wirklich unglückliche Menschen, die ganz von ihren Begierden beherrscht werden, Sklaven ihrer Gelüste! — Ihr habt wohl gehört oder kennt wohl gar solche jammervollen Fleischesknechte, die z. B. ohne ihren Trunk nicht existieren können. Meint nicht, daß sie von Anfang an Trunkenbolde gewesen seien; sie haben auch klein angefangen, daß ihnen ein Glas schmeckte, und sagten, sie tränken nur für den Durst, und dann wollten sie immer mehr haben, bis sie schließlich nicht mehr mäßig sein konnten. Das sind gar ernste, traurige Warnungen für uns. Wie glücklich dagegen der, der seine Begierde beherrschen, der sich in Zucht halten kann!

b. Merkt ihr nun etwas davon, wozu uns Jesu Beispiel helfen will? O, wenn es euch einmal sauer wird, etwas, was ihr gern mögt, nicht zu bekommen, euch etwas versagen zu müssen, denkt an Jesus: Er konnte hungern! Er war nicht ab-

*) Um das, worauf es mir hier ankommt, deutlich hervortreten zu lassen, gebe ich hier nur den logischen Gedankenfortschritt. Es dürfte sich empfehlen, statt desselben ein drastisches Beispiel von solch einem bedauernswerten Kinde zu geben, je nach der Individualität des Lehrers und der Klasse.

hängig von seinen Bedürfnissen, selbst wenn sie noch so berechtigt und dringend waren; denn er kannte höhere Bedürfnisse, denen die niederen sich unterwerfen mußten. Wir kennen noch eine andere Geschichte, wo er noch viel schöner zeigt, wie er Hunger und Durst überwinden kann, weil sein höchstes Bedürfnis ist, Gottes Willen zu thun. Ich meine die köstliche Erzählung von der Begegnung des Herrn mit der Samariterin. Schlagt auf Joh. 4, 5—8. Was hören wir da von Jesu? Er war müde und durstig und offenbar auch hungrig, da die Jünger Speise kaufen gingen und nach V. 31 ihn zu essen auffordern. — Worum bat er also die Samariterin, die gerade hinabstieg zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen? — Was hören wir nun aber weiter? Hat er zu trinken bekommen? Hat er nicht mehr darnach verlangt? — Und hernach, als die Jünger zum Essen einladen? — Wie sollen wir das alles erklären? Er hat Durst und Hunger und Müdigkeit über dem Gespräch mit der Samariterin ganz vergessen. Wo er so unerwartet Gelegenheit fand, die tiefinnersten Bedürfnisse eines Menschen und gerade solch eines armen sündigen Weibes zu befriedigen, da ist ihm das eigene leibliche Bedürfnis völlig vergangen, sein Geist allein herrscht hier. Und der hat sich durch das Gespräch so erquickt, er ist noch so sehr von diesem seltenen Genuß hingenommen, daß der Leib mit seinem Begehren zunächst gar nicht in Frage kommt. Daher die seltsame Antwort an seine Jünger V. 32. Was meinen die Jünger natürlich? — Aber wie hat es Jesus gemeint? Das hat ihn so vollkommen befriedigt, daß er hier Gottes Willen thun und das göttliche Heilandswerk an der elenden Samariterin ausüben konnte! Denn es ist das für ihn höchstes Bedürfnis und Genuß zugleich, dies Gotteswerk zu vollenden (V. 34).

Bei der Versuchung zeigte er also, daß er wirklich den heiligen Geist in der Taufe empfangen hatte, durch den er der leiblichen Bedürfnisse vollkommen mächtig ist, daß sie ihn nicht zwingen. Der Leib wird ihm so zum gefügigen Gefäß des Geistes. Wie sehr dies der Fall geworden ist, das sahen wir an der zweiten Geschichte. Da zeigt er uns, daß es höhere Genüsse giebt, welche die niederen gänzlich aufsaugen können, vor allen den Genuß, andern Liebe zu erweisen. Das ist die Herrschaft des Geistes über das Fleisch in ihrem Triumphe und zwar in völlig unbeabsichtigter Weise; so sehr war sie ihm schon zur Natur geworden.

c. Das hat nun Paulus seinem Herrn so fein abgelernt, wenn er von dieser Herrschaft des Geistes über das Fleisch spricht. Lies Phil. 4, 12. Das sollten also die Jünger Jesu von sich sagen können: Ich bin in allen Dingen und in allem geschickt, beides, satt sein und hungern. — Natürlich wird uns schwachen Menschen Hunger und Entbehrung leicht zu viel, und die Geisteskraft muß dann auch leiden; die Meinung ist doch aber gerade die, daß der Leib ein sehr tüchtiges, starkes,

fügsames Werkzeug des Geistes sei, und dazu muß er natürlich seine nötige Nahrung und Pflege haben; gewiß wollen wir ebenso wenig wie Jesus an den Hungernden gefühllos vorübergehen, deren es den milden Heiland „*jammerte*." Mark. 8, 2 f. — Von anhaltendem Hungern ist aber auch hier nicht die Rede, vielmehr nur davon, daß der Geist mit seinem besseren Wollen nie vom Leibe und dessen niederen Trieben gehindert werde, sondern ihn stets in der Gewalt habe, so daß er, wenn es darauf ankommt, auch hungern kann. Denkt euch, was wären das für Soldaten, die in der Schlacht, wenn der Kampf am heißesten tobt, mittags um 12 Uhr sagen wollten: So, jetzt müssen wir essen gehen! Was würde der Hauptmann denen wohl sagen? — Wir sind nun alle Soldaten und müssen kämpfen gegen manche gefährliche Feinde, die nicht nur den Leib bedrohen, sondern auch die Seele. Und für diesen Kampf müssen wir zu allem geschickt sein, beides, satt sein und hungern, Ueberfluß und Mangel haben, entbehren, sich bezwingen und etwas versagen, kurz sich *in Zucht halten* können.

Ihr habt auch von den Wettspielen der alten Griechen gehört, und jetzt machen wir noch ähnliches beim Turnen, Wettrudern u. s. w. Da muß auch der Leib recht geübt und abgehärtet werden, damit er ein geschmeidiges, ausdauerndes Werkzeug des Geistes wird. Wenn es nun zum Wettkampf geht, dann muß der junge Mann sich besonders einüben und dazu sich vieles versagen, um den Leib zu erziehen und immer fester in seine Gewalt zu bekommen. Das stellt uns auch der Apostel Paulus zum Muster, wenn er die Korinther auf die bei ihrer Stadt aufgeführten isthmischen Spiele hinweist 1. Kor. 9, 25. *Ein jeglicher, der da kämpft, enthält sich alles Dinges*; sie durften also nur sehr mäßig essen, gar nicht starke Getränke trinken, mußten schwitzen und frieren, viel Entbehrung und Mühsal ertragen.*) Und das alles thun sie, sagt Paulus, um eine vergängliche Krone zu empfangen, und obwohl von allen doch immer nur einer den Siegespreis erhalten kann. Wie viel mehr sollten wir unsern Leib völlig zu beherrschen trachten, da es für uns eine unvergängliche Krone, das Heil unsrer Seele, die Krone des ewigen Lebens gilt, die wir nur im ausdauernden Kampfe wider die Versuchungen des Fleisches davontragen können! Wir sollten also mit Paulus behaupten dürfen: *Ich betäube meinen Leib und zähme ihn* (V. 27), d. h. ich dämpfe, unterdrücke die Gelüste des Leibes, ich erziehe ihn zum Gehorsam und halte ihn fest in Zaum und Zucht, daß er ganz meinen Willen thun muß.

Seht, das ist es. Der Leib und Geist gehören zusammen wie Pferd und Reiter. Ein wildes Pferd muß von dem Reiter

---

*) Hier wären reifere Gymnasiasten an den schönen Vers zu erinnern: Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, abstinuit venere et vino — und an die höchste Tugend der Griechen: Mäßigung = Selbstbeherrschung.

erst gezähmt, erzogen werden; dann aber ist es auch ein vortreffliches Werkzeug, den Reiter zu tragen, wohin er will, auch an gefährlichen Abgründen vorbei. Hat der Reiter aber sein Pferd nicht in der Gewalt, dann wird es ihm nur zum Schaden; dann ist das Pferd der Meister und wirft den Reiter ab, daß er die Glieder oder gar das Genick bricht. Aber nicht wahr, es ist doch eine hohe Lust, so ein edles, starkes Thier ganz in seiner Gewalt zu haben, daß es mir dienen muß, wie ich will? Solch ein Bauernjunge, der auf seinem Pferd daher galoppiert, fühlt sich stolz wie ein Prinz. — So ist es auch der stolzeste Genuß, seinen Leib, dies edle Organ, ganz in der Gewalt und so gut erzogen zu haben, daß er nicht mit seinem Gelüste mich beherrsche, sondern mir willig dienen muß. Dann bin ich ein Prinz, ja ein großer König und Herrscher, denn ich kann mich selbst beherrschen, mich in Zucht halten.

d. Wer das einmal gespürt hat, ist dem wohl das Sich-selbstverleugnen, Entbehren und Abhärten eine große Last? — Gewiß nicht, es ist eine Lust; denn dadurch wird man ja frei und froh; der Leib wird gesund und kräftig, und dann hat man ein ganz anderes Wohlgefühl, als wenn der verweichlichte Leib immer bekäme, wonach ihn gelüstet. Darum sagt der Herr Jesus auch, die Pharisäer, die bei ihrem Fasten sauer sehen, als wäre es eine schwere Plage, seien Heuchler. Wie sollten seine Jünger vielmehr fasten Matth. 6, 17? Sie sollen ihr Angesicht waschen und ihr Haupt salben, also ganz wohlgemut drein schauen, als ginge es zum Feste. Und wirklich ist es ein Fest, ein seliges Siegesfest, wenn man einmal einen Sieg über sich selbst erkämpft, die Lüste und Begierden des Fleisches bezwungen hat. Hast du das noch nie erfahren? Denke, wenn du einmal einen schönen Apfel hast und gerade herzhaft hineinbeißen möchtest und siehst dann ein armes Kind, das nie solch eine Frucht bekommt, und du gewinnst es dann über dich, den Apfel dem Kinde zu geben, — was meinst du, wäre das nicht schön, würdest du nicht eine ganz besondere Freude daran haben? — Merkt also: die Pharisäer und Mönche sehen sauer bei ihrem Fasten, Entbehren und Selbstverleugnen; ihnen ist es im Grunde sehr unangenehm, sie bleiben unter dem Zwange stehen; wer aber Jesu Jünger ist, der ist stolz darauf, sein eigener Herr zu sein und nicht ein Sklave seiner Laune und Leidenschaften; der freut sich, seine Hoheit und Macht gerade an seinem eigenen Leibe beweisen zu können, den ganzen Leib der Zucht des Geistes zu unterwerfen.*)

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß dies alles nicht als zusammenhängender Vortrag des Katecheten gemeint ist, wenn auch naturgemäß beim 6. Gebot der Lehrer mehr das Wort hat als der Schüler. Passende Zwischenfragen ergeben sich ja hier und im folgenden von selbst. Nur eine falsche „Kunstkatechese“ kann es versuchen, Fragen und Antworten im voraus genau festzustellen.

e. Noch ein Beispiel aus dem Leben unsers Heilandes wollen wir erwägen. Sein ganzes Erdenwallen war ja ein Leben der Entbehrung und Selbstverleugnung und ganz besonders sein Leiden. Welch eine Geistesherrschaft, daß er sich den furchtbaren Qualen freiwillig unterzog, daß er ohne Klagegeschrei sich schlagen und so grausam von den rohen Kriegsleuten geißeln ließ, daß er schließlich die namenlosen Schmerzen am Kreuz so geduldig hinnahm! Er wußte das alles, was ihm bevorstand, und doch ging er hinein in solch ein Leiden. — Auf einen kleinen, unscheinbaren Zug mögt ihr dabei ganz besonders achten. Lies Matth. 27, 34. Das war also, wie wir aus dem folgenden Verse sehen, bei der Annagelung ans Kreuz. Die Römer pflegten den unglücklichen Opfern dieser qualvollsten Todesstrafe wenigstens die allerschlimmsten Schmerzen der Annagelung durch einen Betäubungstrank zu lindern — das will das „Essig mit Galle vermischt" besagen. — Für den quälenden Durst hätte nun Jesus wohl gerne eine Erquickung angenommen; aber als er die betäubende Art dieses Trankes „schmeckte, wollte er nicht trinken." Warum wohl nicht? Er wollte sich nicht betäuben lassen. Seht, das ist es! Jetzt lassen die Leute sich schon betäuben, wenn ihnen ein schmerzender Zahn ausgezogen werden soll; Jesus aber wollte nicht einen Augenblick sich die Geistesklarheit verdunkeln und die Selbstherrschaft lähmen lassen; er wollte den gottgegebenen bitteren Leidenskelch mit vollem Bewußtsein trinken und ließ sich auch von den Schmerzen nicht betäuben. Er wollte in vollkommener Nüchternheit seinen Beruf vollenden.

Ja, blickt voll Ehrfurcht empor zu diesem erhabenen Vorbilde! Können wir da uns noch besinnen, wem wir nachstreben wollen, wenn wir auf der anderen Seite den elenden Trinker vor Augen haben, der nicht einmal seine Glieder in der Gewalt hat, dessen Geist ganz umnebelt ist? — Nein, es muß euch eine Ehrensache sein, niemals die Herrschaft über euch selbst zu verlieren, im Gegenteil so sehr eurer sinnlichen Schwäche mächtig zu sein, daß ihr auch einmal einen Schmerz ertragen könnt, ohne mit der Wimper zu zucken. Kennt ihr die Geschichte von Mucius Scaevola, wie der dem feindlichen Könige bewies, was für Männer die Römer seien? — Ja, das war ein Held. Und solche Helden sollt auch ihr und noch viel bessere werden, wenn ihr euch übt, eures Leibes Lüste und Schwächen zu bemeistern, gegen die natürliche Leidensscheu anzugehen, etwas aushalten und ertragen lernt. Dazu müßt ihr euch vor jeder Betäubung hüten. Die sogenannten starken Getränke sind allerdings stark genug, um Leib und Geist schwach zu machen. Ein unmäßiger Mensch ist schwach, jede Wunde, jede Krankheit, besonders die ansteckenden, sind für ihn viel gefährlicher als für gesunde, nüchterne Leute. O welch eine Schmach, nicht Maß zu halten!

f. Aber nicht nur an starken Getränken berauschen sich die Leute, auch an aufreizenden Büchern, an Musik, zumal der niedrigen,

an Tanz und anderen Vergnügungen, die mit Recht rauschende genannt werden. Ach, wie mancher Jüngling, wie manche Jungfrau hat im Rausch der Gesellschaft und ihrer Genüsse sich selbst vergessen und die Unschuld verloren!

Ja, die Gesellschaft, auf die gebt wohl acht! Da werden böse Buben kommen und euch euer feines Erbteil der Scham ausreden wollen, euch Zucht und Ehre lächerlich zu machen, zu verleiden suchen, euch viel Wonne und Lust versprechen, so lange mit ihren lockenden Vorspiegelungen und schmeichelnden Reden auf euch eindringen wollen, bis sie euch übertäubt haben und euch zum Bösen verführen. Aber glaubt mir, nur der obere Rand des Bechers der Wollust ist vom Satan mit Honig bestrichen; weiter unten ist nichts als lauter Bitterkeit. Niemals und unter keinen Umständen dürft ihr vom Fleisch und der Befriedigung seiner Gelüste Glück und wahre Freude erwarten. — Was solltet ihr also thun, wenn Kameraden mit schlechten, schmutzigen Reden anfangen? — Ja, behaltet eure Scham, eure natürliche Abscheu gegen solches faule Geschwätz. Wir wollen uns die schöne Mahnung des Apostels merken: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung, da es not thut, daß es holdselig sei zu hören. (Eph. 4, 19.) Ja, ihr müßtet euch schämen, so etwas auch nur anzuhören. Ein unreines Wort sei euch wie Funken auf der Haut. Wenn ihr das dem andern deutlich sagt, daß seine häßlichen Reden euren Ohren ebenso seien wie das übelriechende Aas der Nase, dann wird er schon aufhören.

Kurz, hütet euch vor schlechter Gesellschaft: „Wenn euch die bösen Buben locken, so folget ihnen nicht“ — und bewahret euch die Scham, denn Scham hindert Schande. Die Scham sei also eure Ehre, die euch vor Schande bewahrt. Eure Ehre sei es, den Leib in Zucht zu halten. Damit wird der Leib nicht unterdrückt; er kommt vielmehr zur rechten Ehre, sowie das edle Roß erst unter dem tüchtigen Reiter zur rechten Ehre kommt.

g. Welches Lied sangen wir doch zu Anfang? O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein. — Seht, das ist des Apostels Meinung: Unser Leib soll so hoch und herrlich werden, daß er zur Wohnung des Geistes Gottes wird. Dazu hatte uns ja Gott geschaffen, als er dem staubgeborenen Menschen seinen lebendigen Odem einhauchte; das ist die Würde unseres Leibes, die der Apostel beschreibt 1. Kor. 6, V. 19: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und seid nicht euer selbst? Ihr dürft also nicht mit den Gliedern eures Leibes anfangen, was ihr wollt; denn euer Leib gehört euch nicht, sondern Gott. Gott will ihn so zu Ehren bringen, daß er einen Tempel seines heiligen Geistes daraus macht! O entehrt euch nicht!

Wenn ihr daran denkt, was ihr Gott an eurem Leibe schuldig seid, was ihr diesem selbst für Ehre schuldig seid, dann lebt ihr keusch. Hütet euch vor aller Befleckung, behaltet euren Leib in Zucht, dann thut ihr nach der Mahnung unseres Katechismus: keusch und züchtig leben in Worten und in Werken.

h. Aber noch eins! Die Versuchungen werden mächtig auf euch eindringen von allen Seiten, aus Büchern und Schriften, der Gesellschaft, den Vergnügungen, dem Tanzsaal und aus eurem eigenen Fleische. Was wollt ihr dann thun? Zuerst sage ich euch: Fliehe die Versuchung wie eine Schlange; besser ehrlich geflohen, als schändlich gefochten! — Besser aber noch: Ueberwinde sie. Durch welche Mittel? Zum Teil kennen wir sie. Euer Scham- und Ehrgefühl sei euch ein Panzer, an dem viele feurige Pfeile des Bösewichts abprallen; ihr müßt zu stolz und ehrliebend sein, euch vom Gemeinen bändigen zu lassen, euch zu erniedrigen. Aber dieser Panzer kann doch Löcher bekommen. — Da sagt nun Luther: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben. Also denke an Gott; bete und arbeite! Gott hat uns die Arbeit zum Segen gesetzt, und auch dazu soll sie als ein vorzügliches Mittel gesegnet sein, um arge Gedanken zu verscheuchen und die Lüste des Leibes zu dämpfen. Müßiggang ist aller Laster Anfang, das sehen wir an David. — Zur Arbeit gehört aber auch Gebet. Wie dringlich mahnt doch der Herr seine vom dumpfen, schweren Schlaf betäubten Jünger in Gethsemane: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. (Matth. 26, 41.) Darum seid nüchtern und wachet: wachet und betet! — Ihr betet täglich die sechste Bitte des Vaterunsers. Wie heißt sie? — Denkt daran, daß ihr gerade diese Bitte auf Schritt und Tritt nötig habt!

Selig aber, sagt der Heiland, auf dessen leuchtendes Vorbild wir schauen, auf dessen Beistand wir trauen, daß er auch uns in unserer Fleischesschwäche dazu helfe, rein zu werden, **selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.** (Matth. 5, 8.) Durch Besudelung des Herzens aber entfernen wir uns mehr und mehr von Gott; die Unreinen und Unzüchtigen werden auch Gottlose und werden das Reich Gottes nicht ererben.

Darum vergesset keinen Tag das Gebet: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Amen. — Wir singen: Mir nach, spricht Christus, unser Held.

Zweite Stunde.*)

Gesang: Gieb, daß in reiner Heiligkeit wir führen unsre Lebenszeit.

---

*) Daß dieser zweite Teil wesentlich kürzer ausfällt als der erste, liegt in der Natur der Sache, auch braucht hier nur der Stoff selbst angegeben zu werden.

Gebet: Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz und mache unsern Leib immer mehr zum Tempel deines Geistes. Hilf uns ihn bezähmen, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und in Werken durch Jesum Christum. Amen.

Ziel: Wie sollen Mann und Frau zu einander stehen?

a. L. K. Wir betrachteten das letzte Mal die Geschichte von der Samariterin. Was sahen wir doch daran? — Wir haben aber noch nicht alles gesehen. Wie heißt es da doch von den Jüngern V. 27? — Sie wunderten sich, daß er mit einem Weibe redete, heißt es eigentlich. Daß er solch einem wildfremden und noch gar einem samaritischen Weibe die Ehre anthut, sich in längerem Gespräch mit ihm einzulassen, das ist ihnen sehr wunderbar. Warum wohl? Habt ihr wohl gehört, was für eine Stellung die Frauen bei den Negern in Afrika einnehmen? Die Frauen sind also die Sklaven der Männer. Im Morgenlande erhalten auch bei den Vornehmen die Frauen gar keine Bildung; in der Moschee sitzen die Männer unten zum Gottesdienste, singen und beten; die Frauen dürfen nur von der Galerie zusehen, denn sie brauchen nicht zu beten, sie haben keine Seele, meint man. Die Frauen stehen also tief unter den Männern, sind ihre Mägde. Das meinen die Jünger, als sie sich wundern, daß Jesus mit einem Weibe redet.

Wie sagt aber Maria, als ihr der Engel die Geburt Jesu verkündet? „Siehe, ich bin des Herrn Magd!" Sie ist nun nicht mehr eines Mannes Magd, sondern von nun an Gottes Magd. Gott hat sie so hoch erhoben, Mutter des Heilandes zu werden; das ist die höchste Ehre für das ganze weibliche Geschlecht. Dies „Siehe, ich bin des Herrn Magd," ist der Wendepunkt in der Geschichte der Frauen. Weil auch der Mann nichts Höheres von sich sagen kann als „Ich bin des Herrn Knecht", so sind sie also von nun an vor Gott gleich. So hoch ist das weibliche Geschlecht durch Jesus erhoben.

Denkt noch an die ergreifende Geschichte von der großen Sünderin, die zu Jesus kam und seine Füße mit Thränen netzte und mit ihren Haaren trocknete. Was sagen da die Pharisäer Luk. 7, 39? — Sie denken also: Wie kann Jesus sich mit solch einem verächtlichen Weibe abgeben, sich auch nur von ihr anrühren lassen? Und wie herrlich nimmt sie der Heiland in Schutz V. 44—47? Seht, auch das gesunkenste Weib verachtet er nicht; er stößt es nicht von sich, er richtet es auf und hebt es hoch zu Ehren und schenkt ihm großes Gut. Er zeigt ihr, daß er, wenn auch alle sie verstoßen, doch noch an sie glaube; daß er glaube, sie könne wieder besser werden. Und so gewinnt sie wieder Glauben an sich selbst und an ihre Erhebung aus dem Sumpfe. So hoch hat der Herr das Weib erhoben!

b. Und die Frauen haben es gemerkt, wie Jesus gerade für sie ein Erlöser und Retter in zwiefacher Bedeutung war.

Sie wollten ihm zu Danke leben. Darum saß Maria so aufmerksam zu seinen Füßen, während Martha ihn in ihr Haus aufgenommen hatte und ihn mit Freuden bediente Luk. 10, 38—42; ja eine ganze Reihe von Frauen sorgten für seinen und seiner Jünger Lebensunterhalt Luk. 8, 2 f. Maria versteht den Meister besser als die Jünger, denn sie ist die einzige, die sich in sein Leiden und Sterben finden kann und ihn daher zum Begräbnis schon vorher salbt, mutig den Unwillen der Jünger ertragend Joh. 12, 3—7, Matth. 26, 12 f. Wie hoch stellt Jesus sie um diese That, daß sie mit seinem Evangelium zu aller Zeit genannt werden soll Matth. 26, 13! So etwas hat er von keinem seiner Jünger gesagt! Wiederum sind es außer Johannes nur Frauen, die am Kreuze des Herrn noch aushalten und ihren Meister bekennen Joh. 19, 25 (vgl. Luk. 23, 48).

c. Seht, solch einen Geist, solchen Mut, solche Treue hat Jesus den Frauen eingepflanzt. Darum finden wir auch bei den ersten Zusammenkünften der Jünger, als sie nach der Himmelfahrt des Herrn auf die Ausgießung des heiligen Geistes warteten, unter den 150 Versammelten ausdrücklich die Frauen genannt Apostelgesch. 1, 14. Das wäre vor Christus undenkbar gewesen. Kurz, durch Christus steht die Frau ebenbürtig neben dem Manne, gleicher Gnade teilhaftig, gleichen Glaubens, gleichen Mutes, gleicher Opferfreudigkeit, — gleicher Würde. — Darum sollten auch die Frauen diese ihre Würde bewahren und die Treue gegen Jesum, ihren Heiland im besonderen Sinne, nie vergessen. Ja ihr, liebe Mädchen, seid dem Herrn Jesus besonderen Dank schuldig, denkt daran, daß ihr euch mit Leib und Seele ihm weiht. Wenn's mit einem gottlosen Mann schon schlimm bestellt ist, so ist ein gottloses Weib noch viel abscheulicher; ja, es wird im Grunde auch von den gottlosen Männern verabscheut! Das merkt euch!

d. Aber auch für euch Knaben habe ich dies dargelegt, wie die Stellung der Frau durch Christus so hoch erhoben ist. Warum meint ihr wohl? — Ich will's euch kurz und bündig sagen: Die, die unser Herr so hoch geachtet, die dürft ihr nie und in keiner Weise verachten, nie denken, ihr dürftet euch mehr erlauben als die Mädchen, nie der Ehre eines Mädchens zu nahe treten. Ihr wißt, zur Ritterzeit im Mittelalter ehrten die Ritter die Frauen sehr, führten alle möglichen Kämpfe und Turniere um ihretwillen auf. Davon ist nur der schöne Ausdruck beibehalten: „ritterlich die Frauen beschützen". Das soll dem Manne eine Ehre sein, auch schon dem Knaben. — Denke bei jedem Mädchen, das dir einmal begegnet, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist; thue ihm nichts Böses an, sowie du wünschest, daß deiner Schwester nichts Böses zugefügt wird. — Du ehrst doch deine Mutter? Wohl, dadurch wird deine Mutter am meisten geehrt, wenn du das andere Geschlecht stets in Ehren hältst. „Horche nie auf etwas, noch sprich selbst etwas,

was du nicht möchtest deine Mutter und Schwester auch hören lassen. Dann brauchst du dich nie zu schämen, wenn du heimkommst, und wir nicht, wenn wir dich wiedersehen!"*) — Ich sah einmal ein wunderschönes Bild: „Der heimkehrende Student"; alle Geschwister springen dem ältesten Bruder, der zum ersten Male von der Universität nach Hause kommt, entgegen und liebkosen ihn; der Vater sieht von der Treppe stolz lächelnd auf den schmucken Sohn herab, die Mutter aber legt ihre Hand auf sein Haupt und schaut ihm tief in die Augen. Wohl ihm, daß er diesen Blick aushalten konnte und nicht die Augen voll Scham niederzuschlagen brauchte! Er war rein geblieben.

e. Und euch, ihr Mädchen, euch sage ich bloß: Macht euch der Achtung würdig, welche die Knaben den Mädchen erzeigen sollen. Ihr könnt sie euch erzwingen. Denn eure Sache und Schuld ist es, ob sie euch achten oder verachten. Das sei eure Ehre, daß ihr euch nie herabwürdigen laßt, nie euch gefallsüchtig zeigt, nie zum Schauspiel dient, nicht so ohne weiteres jeden jungen Mann, auch wenn er äußerlich fein und vornehm ist, eurer Gesellschaft wert haltet, z. B. beim Tanzen! Denkt an die unselige Tochter der Herodias, wie schamlos es war, vor den trinkenden Männern zu tanzen! — Es giebt eine feine Blume, die Mimose, die zieht sich bei jeder Berührung scheu zusammen. Ein reines Mädchen ist solch eine zart empfindende Mimose, die vor jeder unreinen Annäherung zurückscheut. Bewahrt euch eure weibliche Ehre, damit euch niemand Achtung versagen kann!

f. Rechte Geschwister lieben und ehren sich gegenseitig. Wie gerne sieht doch die Schwester zu dem tüchtigen Bruder hinauf; und wie stolz ist der Bruder auf die häusliche und für alle seine Interessen so verständnisvolle Schwester! So haben sie's, unbewußt, ihren lieben Eltern abgelernt, die da Glück und Unglück mit einander getragen haben und durch Freude und Leid immer inniger verbunden sind, sich je länger um so inniger an einander geschlossen haben in ehelicher Liebe und Treue. So das ganze Leben lang bewahren echte Liebe nur die Eheleute, die einander achten können. Wie hoch hat da Luther seine Käthe gestellt, wie hat er sie treu und wert gehalten, wenn er von ihr schreiben mag: „Im Besitze meiner Käthe fühle ich mich so reich, daß ich meine Armut mit dem Reichtum des Krösus nicht vertauschen möchte. — Ich achte meine Hausfrau teurer denn das Königreich Frankreich oder die Republik Venedig, denn mir ist ein frommes Weib von Gott geschenkt und gegeben. Ich habe überflüssig Ursache genug, sie lieb und wert

---

*) Angeführt von Hempel (a. a. O. 32), der hinzufügt: „Solchen Satz werden die Kinder ohne vieles Reden verstehen und wissen, was gemeint ist, ohne daß man alles mit nackten Worten ausspricht." Daß hier solche herrlichen Beispiele wie die von dem Kurprinzen von Brandenburg, der sich im Haag der Verführung entzieht mit der Berufung auf seine Ehre, nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich.

zu halten, denn sie hält Glauben und hält sich selbst ehrlich, wie es einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Ja, ich habe ein fromm', getreu' Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen darf."

So köstlich übt's Luther, was er in seinem Katechismus sagt, „daß ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre", und das kann er, wie er so schön beschreibt, weil sie in einem Glauben zusammenstehen, weil sie miteinander Gott fürchten und lieben. Darum gehört für die Eheleute nicht nur der Spruch: „Dein Leid mein Leid. — Meine Freud' deine Freud'. — Deine Not meine Not. — Mein Brot dein Brot", sondern auch das Wort der frommen Ruth, in dem der rechte einige Grund solcher innigen Gemeinschaft und des Austausches aller Güter und Erfahrungen ausgedrückt wird, das Wort, mit dem Ruth sich der Schwiegermutter zu lebenslänglicher Treue verband, das also doch noch viel mehr für Ehegatten gilt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dies und das! der Tod muß dich und mich scheiden." — Selig das Haus, die Familie, deren Haupt und Herz in solcher gottesfürchtigen Treue und Liebe zusammengehören!

Dazu kann uns allein unser Heiland Jesus helfen. Der muß in jedem Bunde der Dritte sein, wenn er Bestand haben und Glück bringen soll. Ihn müssen wir täglich in unsere Häuser und Herzen hineinbitten.

Darum beten wir: Herr Jesu, komm zu uns, sei und bleibe unser Gast, mache Wohnung in unserm Hause, erfülle uns mit deiner Herzensreinheit, deiner Geistesherrschaft, deiner Gottesfurcht, deiner Liebe und Treue, damit unser Familienstand durch dich mehr und mehr gesegnet werde! Amen.

Wir singen: Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn.

Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes.

Für die 1. Mädchenklasse.

Von

Bürgerschullehrer **Heyde**

in Dresden.

Motto:

„Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du stehest, ist ein heiliges Land. Diese heilige Scheu ist die feinste Kunst in der Abwehr aller Frivolität bei der Behandlung des 6. Gebots; sie weihet des Lehrers Herz und Lippen und faltet den Kindern die Hände und wehret aller bösen Unart."

I. Schwierigkeit
II. Wichtigkeit } der Behandlung.
III. Art und Weise

I. Die Schwierigkeit der Behandlung des 6. Gebotes liegt zunächst im Stoffe selbst, welcher zum guten Teile ausschließlich für Erwachsene bestimmt ist:

a) Ehe (Ehebruch),

b) Sittlichkeit im engeren Sinne (Unkeuschheit und Unzucht).

Die Schwierigkeit zeigt sich aber vor allem in der Behandlung dieses Stoffes und wird noch erhöht bei Vereinigung der Geschlechter, so daß man nicht die Gefahren hervorheben kann, welche jedem Geschlechte besonders drohen.

Trotz aller Sorgfalt bei Umschiffung der Klippen hat mancher Meister der Katechese Schiffbruch gelitten. (So stellt Möller die Ehe als Pflanzstätte des Menschenlebens hin, indem er auf männliche und weibliche Blütenteile hinweist, welche sich begegnen, einander zuneigen und so Früchte tragen. Harnisch spricht vom „Geschlechtstrieb", welcher in fester sittlicher Ordnung erhalten werden müsse rc.).

Da bei unwürdiger Behandlung des Stoffes die Gefahr sehr nahe liegt, daß in den jungen Seelen die argen Gedanken erst geweckt werden, wollen manche Katecheten (mit Dinter) von der Behandlung des 6. Gebotes in der Schule überhaupt nichts wissen und verweisen sie in den Konfirmandenunterricht und in die Seelsorge.

II. Ob dies recht ist? — Nein, die Behandlung dieses Gegenstandes in der Schule ist vielmehr von hoher Wichtigkeit.

ad a) Die Mehrzahl unserer Kinder sieht zu Hause, wie die Eltern nach Gottes Ordnung sich gegenseitig „lieben und ehren"; es wird bei Behandlung dieses Punktes ferner erwähnt, wie Eheleute treu zusammenhalten in Freud' und Leid rc. . . . Diesem oder jenem Kinde der Klasse ist vielleicht dies hohe Glück versagt — sollte dasselbe nicht, froher Hoffnung voll, nach Hause ziehen und die Stätte des Zankes und Streites mit der Zeit verwandeln in eine Stätte des Friedens? Weiter: kann hier auch noch nicht von dem direkten Zweck ehelicher Verbindung gehandelt werden, so wird doch bei Behandlung des Gegen-

standes auf jene häuslichen Tugenden hingewiesen, welche dereinst vor ehelichem Unglück bewahren können, Tugenden, die die Jugend schon frühzeitig sich aneignen muß (Versöhnlichkeit, Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Reinlichkeit rc.).

ad b) Wir sind der Ueberzeugung, daß in der Gegenwart eine völlige Unbekanntschaft mit etwaigen Verletzungen der Keuschheit bei den meisten Kindern reiferen Alters kaum vorauszusetzen ist. Die Kinder nun, welche leider den Weg des Bösen bereits betreten haben, müssen durch ernste Mahnung zurückgebracht, die noch reinen aber vor der Unkeuschheit gewarnt werden, damit sie gewappnet seien in späteren Stunden der Versuchung. „Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld.“ (Schiller.)

Zusammenfassung: Da erfahrungsgemäß eine Gott wohlgefällige Ehe die Grundlage alles Volks- und Staatswohles ist (Bestreben der Sozialdemokratie!), da ferner an der allgemeinen Sittlichkeit nicht nur der Wert, sondern das Glück eines ganzen Volkes und jedes Einzelnen im Volke hängt, und da endlich zur Lösung der sozialen Frage — vor allem der ethischen Seite derselben — die Schule besonders viel beitragen kann und soll, so halten wir eine sachgemäße Behandlung des 6. Gebotes in der Schule für überaus wichtig und heilsam.

III. Die Art und Weise der Behandlung anlangend, mögen folgende pädagogisch-ethische Gesichtspunkte maßgebend sein:

1. Bei Behandlung des unter a genannten Punktes kommt es nicht darauf an, über den Zweck der Ehe, über Rechte und Pflichten der Eheleute eingehend zu sprechen oder gar die Sünde des Ehebruchs zu behandeln (Ehebruch wird einfach erklärt als Wortbruch); vielmehr mag sich der Katechet hierbei auf dem Boden der heiligen Geschichte bewegen, im übrigen aber das Ganze mehr in eine Schilderung des häuslichen Lebens einkleiden.

Wesentliche Unterstützung hierzu bietet das Lesebuch. Gang: Die Ehe

a) im Paradiese,
b) vor dem christlichen Altar,
c) in dem christlichen Hause.

2. Wie bei Behandlung des 1. Hauptstücks insgemein, so erscheint uns hier ganz besonders gefährlich, die Sünden wider das Gebot einzeln aufzuführen und auf die Formen, Ursachen und Folgen der Unkeuschheit einzugehen.

3. Aus diesem Grunde halten wir auch den Hinweis auf einzelne biblische Personen (David und Batseba, Potiphars Weib, Herodias, Ehebrecherin im Neuen Testament), eine systematische Zusammenstellung von Verbrechen gegen das 6. Gebot, für bedenklich, wie wir auch die Benutzung solcher Bibelstellen vermieden wissen wollen, welche ein grelles Licht auf die Schande der Unreinigkeit werfen.

4. Der Lehrer berücksichtige darum mehr das Gebot (vgl. auch Luthers Erklärung). Es muß das Herrliche eines von Gott geforderten keuschen Herzens und züchtigen Wandels gezeigt werden, und wie diese allein es sind, welche wahres Glück und süßen Frieden bringen.

5. Die Erweckung solch reiner Gefühle, der wahren Lebensluft einer jugendlichen Seele, ist aber nicht Selbstzweck, die hohe Bedeutung liegt vielmehr in ihrer Beziehung zum Wollen: sie sind der Urquell alles freien Entschließens, der Beweggrund zum Handeln, der wesentlichste Faktor der Charakterbildung.

6. Da das Interesse des Kindes überhaupt, wie des Mädchens im besonderen, an der Person haftet, so ist es empfehlenswert, durch Vorführen lebensvoller Bilder der Reinheit und Züchtigkeit die Flamme heiliger Begeisterung zu entzünden, damit jene Gestalten moralische Stützpunkte werden für die Zeiten der Stürme und Anfechtungen.

7. Als Hauptaufgabe des Katecheten erscheint uns der Hinweis auf die Verwahrungsmittel (Verhütung, Behütung!) gegen die Unkeuschheit: das stets lebendige Bewußtsein der Allgegenwart des heiligen Gottes in „Furcht und Liebe", vor allem das Wahren des Schamgefühls, jenes Schutzengels, den Gott dem Menschen in seine Seele gab u. s. w.

8. Die Form der Behandlung anlangend, ist folgendes zu beachten: Manches, was im Munde des Katecheten nicht auffällt, ist im Munde des Kindes nicht an seinem Platze. Darum empfiehlt es sich, das 6. Gebot in der Hauptsache vortragend zu behandeln. „Heilige und heiligende Eindrücke sind insbesondere hier wichtiger als scharfe begriffliche Deduktionen." Dabei hüte sich jedoch der Lehrer, in die behagliche Breite der Moralpredigt zu geraten.

9. Soweit man katechetisch verfährt, sei man vorsichtig in der Fassung und Verteilung der Fragen. Frage langsam, sanft, aber fest, behalte dabei die Kinder scharf im Auge!

10. Da es sich weniger um Bereicherung des Wissens, als vielmehr darum handelt, das Herz der Kinder mit heiligen Entschließungen zu erfüllen, so halten wir die sonst übliche Wiederholung für überflüssig, abgesehen davon, daß durch ungeschickte Reproduktion der Eindruck leicht verwischt werden könnte.

11. Die umfassendste Aufmerksamkeit und Fürsorge, die aufopferndste Pflege beanspruchen in Mädchenklassen die sogen. „Magdalenennaturen". Diese soll der Lehrer ganz in sein Herz einschließen, unter vier Augen soll er sie ernst warnen und väterlich zurechtweisen. Privatseelsorge des Katecheten, strenge Wachsamkeit, freundliche Besprechung mit den Eltern sind hier am Platze. (Nähere Belehrung hierüber geben Kapffs „Warnung" und Zürns „Hephata").

12. Die erste und letzte Forderung ist ein keusches Katechetenherz. Des Lehrers ganze Haltung sei eine heilig-

ernste, Miene, Blick und Wort seien durch und durch keusch und züchtig, damit den Kindern der lebendige Odem des allgegenwärtigen Gottes recht fühlbar werde. „Die bloße Nähe eines göttlich gesinnten Menschen giebt Kraft zum Guten, wie man in der Nähe eines mutigen Kriegers selbst mutig wird."

13. Da die Keuschheit des Sinnes keineswegs abhängig ist von dem Alter des Katecheten, so halten wir auch jüngere Lehrer für berufen zur Behandlung dieses Gebots.

14. „Doch der Segen kommt von oben." Wenn der Lehrer keinen Schultag auskommen kann ohne demütiges Gebet zu dem, der die Herzen und Nieren prüft, so bedarf er dessen bei der Behandlung des 6. Gebots ganz besonders, „damit er geweiht und gesalbt werde mit dem heiligen Geiste."

* *
*

Möchte doch die Schule sich stützen können auf die Zucht des Hauses, auf den Schutz der Familie: der Same, den sie streut, wird dann nicht an den Weg fallen, sondern guten Boden finden und tausendfältig Frucht bringen.

Das gebe Gott!

Ausführung in 2 Lektionen.

1. Lektion.

Die Ehe:

a. im Paradiese,
b. vor dem christlichen Altare,
c. im christlichen Hause. (Schilderung des häuslichen Lebens unter besondrer Berücksichtigung der Aufgabe des Weibes.)

Gesang: 151, 1. „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein und laß uns deine Wohnung sei, o komm, du Herzenssonne! 2c.

Gebet: 151, 7. „Gieb, daß in reiner Heiligkeit wir führen unsre Lebenszeit, sei unsers Geistes Stärke. 2c. . .

Liebe Kinder! Wir wollen heute von jener heiligen Lebensordnung sprechen, um welche Gott gleichsam eine schützende Mauer gezogen hat, indem er das 6. Gebot gab: von dem Stande der Ehe.

a. Folgt mir im Geiste nach dem Paradiese! — Allerhand Tiere brachte Gott zu Adam; zu welchem Zwecke? Daß er ihnen

Namen gebe. Doch fühlte Adam sich einsam unter all diesen Geschöpfen. Warum wohl? Mit keinem konnte er sprechen; er hatte kein Wesen, das ihm entsprach, kein Wesen seiner Art. Wie sprach deshalb Gott? „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen.“ Und was that Gott? Er schuf das Weib. Was kannst du mir über die Erschaffung des Weibes erzählen? (1. Mos. 2, 18—24.) Adam und Eva lebten nun mit einander als Mann und Frau, sie traten in enge Lebensgemeinschaft. Welchen Namen führt diese Lebensgemeinschaft, die auch euer Vater und eure Mutter mit einander eingegangen? Ehe. Schon in verschiedenen biblischen Geschichten habt ihr von „Ehebündnissen“ gehört. Welche Personen befanden sich z. B. im Stande der Ehe? Sarah mit Abraham, Rebekka mit Isaak, Hanna mit Tobias.

Wer hat, wie wir vorhin hörten, die Ehe eingesetzt? Gott selbst. Mit welchen Worten beginnt darum auch der Geistliche allsonntäglich sein Gebet für die Verlobten? „Herr Gott, du Stifter des Ehebundes, gieb . . . .

Die Ehe ist also ein Bund.*) Was für ein Bund ist aber die Ehe, da Gott selbst ihn gestiftet? Ein göttlicher, ein heiliger. Was heißt das? Er ist von den gewöhnlichen Bündnissen abgesondert, er ist ein außergewöhnlicher Bund. So giebt es also noch andre Bündnisse; wer schließt z. B. auch einen Bund? Freunde, Freundinnen.

Wer ferner? Herrschaften und Dienstboten. Welches Schicksal trifft bisweilen die Freundschaftsbündnisse? Sie lösen sich auf, Freunde und Freunde gehen oft für immer auseinander. Und von ungetreuen, unbrauchbaren Dienstboten habt ihr leider auch schon gehört.

Was thaten diese nach kurzer Zeit ihres Vertragsschlusses wieder? Sie scheiden aus dem Dienstverhältnisse aus. Vergleiche nach dieser Seite hin den Ehebund mit den genannten Bündnissen! Er ist fester, inniger. Wir sagen: die Ehe ist der festeste, engste, innigste Bund. Wie die Mutter zum Kinde, wie der Fromme zu seinem Gott: so fest und treu halten**) Eheleute zusammen. — Und wie lange soll diese Lebensgemeinschaft dauern?

(Wie spricht der Herr Jesus Matth. 19, 6?)

„Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ . . Lebenslang soll sie dauern.

Fassen wir das Gefundene zusammen:

Die Ehe ist ein von Gott gestifteter und darum heiliger, engster und innigster Bund zwischen Mann und Weib, auf Lebenszeit geschlossen.

---

*) Der Begriff „Bund“ ist früher bereits erklärt.
**) Das Wort „sollen“ ist möglichst zu vermeiden.

b. Von dem Altar Gottes im Paradiese folgt mir im Geiste an den christlichen Altar unserer Kirche.

Nur das, was mit Gott anfängt, gerät wohl! Darum sind auch eure Eltern vor den Altar getreten, um vor Gottes heiligem Angesichte die Ehe zu schließen. — Dieser Tag, der Hochzeitstag, ist für Braut und Bräutigam ein hoher Festtag. Festlich geschmückt — die Braut trägt zum Zeichen, daß sie bisher tugendhaft gewandelt, einen Myrtenkranz im Haar — begeben sich beide zum Gotteshause. Viele von euch haben schon einer „Trauung" beigewohnt; was habt ihr dabei gesehen und gehört? — — — Die kirchliche Trauung ist zwar kein Gebot Christi oder seiner Apostel, aber eine aus sehr alter Zeit stammende Sitte und Ordnung. Sie giebt der Ehe nicht ihre rechtliche Giltigkeit — das geschieht bei uns vielmehr durch das Zusammensprechen auf dem Standesamte — aber ihren christlichen Charakter. Was kann man von denen getrost behaupten, welche die kirchliche Trauung verachten? Sie sind Feinde der Kirche, Feinde Gottes. — Der verordnete Diener der Kirche erfleht über das Brautpaar die Gnade und den Segen des Allmächtigen; er fragt den Bräutigam und die Braut, ob sie sich in Freud' und Leid lieben wollen, bis daß der Tod sie scheide . . . Was thun die Gefragten? Sie antworten mit einem vernehmlichen „Ja". Was ist dieses Ja gleichsam, das sie in dem Augenblick aussprechen? Ein Gelübde, ein Schwur. Vor wem wird dieser Schwur abgelegt? Vor Gottes Angesicht. Ja, vor dem allgegenwärtigen, allwissenden Gotte. Als was wird er gleichsam angerufen? (Erinnerung an das 2. Gebot.) Als Zeuge. Was hat ein jeder mit heiligstem Ernste zu beachten, der einen Schwur ablegt? Daß er ihn nicht breche. In welchem Gebote ist, wie schon eingangs erwähnt, von dem Brechen dieses am Altare gegebenen Wortes die Rede? Im 6. Gebot. Wie lautet dasselbe? „Du sollst nicht ehebrechen". Was heißt das also? Das vor Gottes Angesicht abgelegte Gelübde halten, sich gegenseitig lieben in Freud' und Leid, bis daß der Tod eine Scheidung herbeiführt. Der Ehebrecher ist ein Meineidiger, die Ehebrecherin ist eine Meineidige! Als was würde Gott, der früher als Zeuge angerufen worden, sich solchen gegenüber zeigen? Als Rächer. Und was haben wir bei Besprechung des 2. Gebots von der Strafe des Meineides gesagt? Der Meineidige wird dem Zorne Gottes nicht entrinnen; er hat keine Freude im Leben und im Sterben! — — —

c. Woran der Herr Jesus seine Jünger, die wahren Christen, erkennen will, daran erkennt man auch im besonderen die christlichen Eheleute (Joh. 13, 35). Woran also? An der Liebe. Wie sagt Luther in seiner Erklärung des Gebots? „Ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre." Ja, wo die Liebe die Herzen bindet, da sprechen die Eheleute zu einander, wie einst die fromme Ruth zur Naemi, als sie ihre Schwieger verlassen sollte.

Wie lautet deren herrliches Wort? „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch; nur der Tod muß mich und dich scheiden.“ Der goldene Spruch solcher Eheleute wird bis zum Tode lauten: „Dein Leid, mein Leid; meine Freud', deine Freud'“. Mit welchem schönen Worte drückt Schiller diese Seelenübereinstimmung, dieses Ineinanderaufgehen aus? „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.“

Was haben wir über das Wesen der Liebe noch kennen gelernt nach 1. Korinth. 13? Sie suchet nicht das Ihre. Was wird jedes der Eheleute dem anderen Teile gegenüber gern thun? Ihm helfen, ihm dienen. Was sagte Gott bei Erschaffung des Weibes besonders über dessen Bestimmung? Sie solle dem Manne eine Gehilfin sein. Welches ist demnach der wichtigste Ort ihrer Thätigkeit? Das Haus. Welche Antwort giebt Abraham auf die Frage: „Wo ist dein Weib Sarah?“ „Drinnen in der Hütte“ — also im Hause. Welches Wort Schillers aus seinem „Lied von der Glocke“ fällt euch hierbei ein? „Drinnen im Hause waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise, und lehret die Mädchen und wehret den Knaben, und regt ohn' Ende die fleißigen Hände.“ Wo haben wir erst kürzlich an anderer Stelle über den Beruf des Weibes gelesen? Aus „Hermann und Dorothea“.*) Wer kann mir die betreffenden Worte angeben? „Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung — — — Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages . . .“

Und wie ruft der Landmann in jenem Abendliede von Claudius seinem Weibe zu? „Komm', wisch den Schweiß mir von der Stirn, lieb Weib, und dann tisch' auf.“ Wer sitzt auch da mit zu Gaste, wo Liebe und Eintracht den Tisch decken? Der liebe Gott. Da kehrt der Herr Jesus ein, wie bei jenen Hochzeitsleuten zu Kana. Mit was für einem Mahle ist man da zufrieden? Auch mit einem einfachen, mit dem einfachsten. — Das Muster eines Weibes, einer Hausfrau haben wir in unserem letzten Aufsatze gekennzeichnet. Wen haben wir als solches hingestellt? Frau Tamm. (Voß' 70. Geburtstag.) Welche Tugenden haben wir zunächst an ihr gerühmt? Größte Ordnungsliebe und Reinlichkeit. Mit welchem Rechte? . . . Was war die wohlthuende Folge davon bezüglich des Vaters Tamm? Er fühlte sich wohl und glücklich im Kreise der Seinen.

---

*) Daß bei dieser, wie bei folgender Lektion die Benutzung von Beispielen, der Hinweis auf diese Sitte oder jene Unsitte je nach dem Stande der Klasse, nach den örtlichen Verhältnissen (ob Groß- oder Provinzialstadt, ob Bauern- oder Fabrikdorf u. s. w.) selbstverständlich eine verschiedene ist, soll bloß angedeutet werden.

[Hierbei erinnere ich mich einer kurzen Schilderung*) die ich vor längerer Zeit in einem Blatte gelesen. Sie betrifft zwei Familien, deren Väter eben von der Arbeit nach Hause zurückkehren. Der eine kommt wirsch in ein unordentliches Zimmer, woselbst er Frau und Kinder, liederlich gekleidet, antrifft. Selbst der mit dem Mittagsbrot besetzte Tisch ist schmutzig, das zum Teil zerbrochene Geschirr unsauber. Der zweite kommt heiteren Angesichts in seine kleine, aber reinliche und des Blumenschmucks nicht entbehrende Wohnung. Weib und Kinder begrüßen den Eintretenden fröhlichen Herzens. Das Mittagsbrot ist so einfach wie bei jenem, aber es ist auf dem sauberen Tisch in reinlichen Schüsseln und Tellern zurechtgestellt. Welcher von beiden wird sich zu Hause so recht wohl fühlen? Der zweite. Ihm ist sein Haus ein Tempel wahren Glückes.] — —

Gehen wir noch einmal zu Frau Tamm zurück: was verleiht ihr erst den wahren Wert? Die wahrhaft rührende Aufmerksamkeit dem Gatten gegenüber bei all ihrer Geschäftigkeit. Was ist mit ihrer Liebe trotz des hohen Alters nicht geschehen? Nicht verringert, nicht erkaltet. Wie heißt es darum an der vorhin bereits angeführten Stelle des Korintherbriefes weiter von der Liebe? Sie höret nimmer auf. Selbst zu welchen Zeiten wird sie nicht aufhören? In Not, in Leiden. Sollte euer guter Vater nicht schon einmal krank, vielleicht gar schwer krank gewesen sein? Was that da die Mutter? Pflegte ihn. Sie pflegte ihn vielleicht Tag und Nacht, sie betete für ihn wohl manche Stunde im Verborgenen. Wie bewies auch Hanna, das Weib des alten Tobias, im Unglück ihre Liebe? Sie arbeitete fleißig mit ihrer Hand und ernährte ihn mit Spinnen. Ein anderes schönes Beispiel hat Elisabeth, die Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich von Gotha, gegeben. (Erzählen!) 22 Jahre lang teilte sie mit ihrem Gemahl sein Gefängnis, las ihm täglich vor aus Gottes Wort und pflegte ihn treulich bis zu ihrem Tode. Das Weib senkt als Gattin dem Gatten unter den Kämpfen und Stürmen des Lebens Trost und Vertrauen ins Herz, hebt seines Herzens sinkenden Glauben immerfort über die Wogen des Unglücks empor.

„Und wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,
Blickt noch das Weib vertrauensvoll empor.“

Denkt ihr nicht an eine Erzählung aus unserem früheren Lesebuche, mit der Ueberschrift: „Gott lebet noch“? Von wem wird uns dort erzählt? Von Meister Martin und seinem Weibe Marie. („Bei Meister Martin war die Not zu Haus —“.) Wie fing es Marie an, um ihren verzagten Gatten mit treuem

*) Besonders verwendbar in Orten mit ausgedehnter Arbeiterbevölkerung. Sollte nicht auch in diesem Punkte die Schule indirekt auf das Haus einwirken? Der Frau des sogenannten kleinen Mannes, des Arbeiters, ist in gewissem Sinne bei Lösung der sozialen Frage eine eigene Mission zugewiesen.

Rufe der Liebe auf Gott hinzuweisen? Sie stellte sich sehr traurig, da sie geträumt habe, daß der liebe Gott gestorben sei ꝛc. . . . Und ihr Mann wurde wieder zu seinem Gott geführt.

So wird die Ehe zugleich — und das ist vor allem Gottes Wille — auch eine Anstalt zu gegenseitiger Erziehung für das Reich Gottes.

Sagten wir vorhin: Die Liebe suchet nicht das Ihre, sie höret nimmer auf — so fügen wir hinzu: Die Liebe ist sanftmütig, sie läßt sich nicht erbittern. Da giebt es kein Schelten, sondern liebevolle Zurechtweisung, Geduld, Ertragen. Was sogar trägt die Liebe in Geduld? Des andern Fehler und Schwächen. Eins vergiebt gern dem andern, jedes vergißt schnell Beleidigungen. Die Liebe giebt nach und will nicht das letzte Wort haben. Was herrscht darum auch allezeit in solchem Hause? Süßer Frieden. Welches schöne Wort handelt von dem weiteren Lohne solchen Friedens? „Wo Friede, da Segen; wo Segen, da Gott; wo Gott, da keine Not!"

Wo Vater und Mutter so einander lieb haben, da werden sie auch die andere Forderung des 6. Gebotes mit Freuden erfüllen. Welche? — Ehren!

Wo haben wir bereits vom „Ehren" gesprochen? Beim 4. Gebot. Was heißt: jemanden ehren? Ihn hochachten, wert halten . . . . seine Vorzüge — wie Arbeitsamkeit, Frömmigkeit, Sparsamkeit — anerkennen. Was Luther mit dem „Ehren" meint, hat er uns selbst vorgelebt.

(Einiges aus Luthers Familienleben.)

Luther schreibt von seiner Gattin, der Käthe: „Im Besitz meiner Käthe fühle ich mich so reich, daß ich meine Armut mit dem Reichtume des Krösus nicht vertauschen möchte. Ich achte meine Hausfrau teurer, denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn mir ist ein frommes Weib von Gott geschenkt und gegeben. Ich habe überflüssig Ursache genug, sie lieb und wert zu halten, denn sie hält Glauben und hält sich ehrlich, wie es einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Ja, ich habe ein fromm', getreu' Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen kann." Wofür ist das ein Beweis, wenn Luther so von seinem Weibe spricht? Daß er es „ehrt". — Auch Ruth ward geehrt von Boas. Inwiefern? Er erkannte ihre Tugend, ihre Frömmigkeit an. Darum nahm er sie auch zum Weibe.

O selig Haus, wo die Eltern so nach Gottes Willen einander lieben und ehren. Gottes Segen strömet reichlich hernieder — geordneter Hausstand, Glück und Wohlstand blühen im Familienkreise.

Ein weiterer Segen ist eine gute Kindererziehung. Wahrlich, liebe Kinder, bei solchen Eltern habt ihr es gut, sind sie doch allzeit darauf bedacht, euch aufzuziehen in der

Furcht und Vermahnung zum Herrn. (Tobias!) Seid Gott dafür dankbar.

So nur werdet ihr zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft, eure Brüder werden tüchtige Arbeiter in ihrem Berufe, später treue Bürger und Unterthanen.

Wessen Wohl wird auf diese Weise durch eine Gott wohlgefällige Ehe zugleich gefördert? Das Wohl der Kirche, das Wohl des Staates.

Zusammenfassung. Der Segen der Ehe: Glück und Wohlstand im Hause, eine gute Kindererziehung, Förderung des kirchlichen und staatlichen Wohles.

Ja, wenn solch ein frisches, freundliches, fröhliches Leben in den Häusern und Familien herrscht, da werden sich die Ströme solchen Lebens auch über alles Volk ergießen, Zucht und Sitte, Friede und Einigkeit werden im ganzen Lande erwachsen! —

Von solchem Hausstande kann man in Wahrheit ausrufen: „Siehe da, eine Hütte Gottes unter den Menschen!“ Amen. —

Lesen der Lieder
547: Ein getreues Herze wissen.
551: O selig Haus, wo man dich aufgenommen.

2. Lektion.

Die Keuschheit und Züchtigkeit:

a. ihr Wesen,
b. ihr Segen,
c. ihre Bewahrung.

Gesang 393, 1—2: Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir, schleuß' zu der Sünde Thor und Thür, vertreibe sie und laß nicht zu, daß sie in meinem Herzen ruh'.

Gebet: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein mit allen seinen Gliedern, ihn soll ich dir zum Dienste weih'n, zum Dienst auch meinen Brüdern. Gieb, daß ich dies dein Heiligtum für sie und, Herr, für deinen Ruhm stets unbefleckt bewahre.

Herr, segne du mein Wort in dieser heiligen Stunde. Amen.

Liebe Kinder! Was wir bisher über das 6. Gebot gesagt, gilt den Erwachsenen, dem Vater und der Mutter. Doch auch euch — alle Menschen geht dies Gebot an. Wie lautet dasselbe weiter? „Wir sollen keusch und züchtig leben!“

a. Keusch sollst du leben!*) — St. Paulus ermahnt: „Machet keusch eure Seelen!“ Von wessen Keuschheit ist hier die Rede?

Von der Keuschheit der Seele — des Herzens. Das „keusche Herz“ nennt der Herr Jesus in der Bergpredigt auch noch anders. Welche Seligpreisung spricht vom „Herzen?“

---

*) Einleitender Gedanke nach Schütze.

„Selig sind, die reines Herzens sind." Ein keusches Herz ist ein reines Herz. — Wiederhole!

Wodurch das Herz unrein wird, das sagt auch ein Wort des Heilandes. Was kommt nämlich aus dem Herzen? „Arge Gedanken" — das sind böse, schamlose Gedanken. Und umgekehrt: Welches Herz ist rein? „Das Herz . . ."

Zusammenfassung: Ein keusches Herz ist ein solches, welches rein ist von allen bösen, schamlosen Gedanken und Gelüsten.

Wer ein keusches Herz hat, der offenbart es in seiner ganzen Lebensweise. Wie wird er — nach Luthers Worten — leben? „Züchtig." Von welchem Worte ist „züchtig" abgeleitet? Von ziehen. Ihr werdet gezogen, erzogen. Von wem? Von den Eltern und Lehrern. Was ist dabei deren Absicht? Uns zu wohlanständigen, guten, brauchbaren Menschen heranzubilden. Ein züchtiger Mensch ist ein wohlerzogener Mensch. Ein wohlerzogener Mensch denkt immer an sich, hält sich selbst in Zucht, seine Geberden, seine Kleidung . . .

Was hebt Luther besonders hervor? Die Worte und die Werke. Die Keuschheit bezieht sich auf das Innere, die Züchtigkeit auf das Aeußere des Menschen.

Zusammenfassung: . . . .

„Sei züchtig in Worten!" rufe ich euch, rufe ich dir zu. Mund und Herz stehen in engster Beziehung zu einander. Welcher Spruch drückt dies aus? „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Wende das Wort auf unser Gebot an! „Wer ein keusches Herz hat, der wird auch züchtige Worte reden." Und umgekehrt: „Wer ein unreines Herz hat, der führt auch ungezogene, unanständige, schamlose Reden."

Liebe Mädchen! Mit schamlosen Worten pflegen die Menschen es nicht so genau zu nehmen, denkt man eben doch: es sind ja nur Worte. Was sagt aber Christus gerade in Bezug auf solche Worte? „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben —" Lasset euch darum die Mahnung gesagt sein, welche wir Eph. 4, 29 lesen: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen!" d. h. unanständige, ungezogene Reden. Aber: „Was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautet . . . dem denket nach! Sprecht also nur so, wie eure Eltern und Lehrer und Gott es haben wollen.

Die Zunge ist des Herzens Glöcklein,
Der heilige Geist soll ihr Glöckner sein.

Erkläre mir dies schöne Wort! Ja, „ein unreines Wort soll euch auf die Seele fallen wie ein Funke auf die Haut." —

Seid aber vor allem auch züchtig in Werken! . . . Eine Mutter ging mit ihrer Tochter an einem Gartenbeete vorüber, auf welchem eine herrliche, weiße Lilie prangte. „Sieh," sprach die Mutter, „wie einem zarten Becher gleich die Blumenkrone sich erhebt, und wie glänzend rein die weiße Farbe strahlt!

Die Lilie ist ein Abbild deines Leibes: so schön gebildet bist auch du aus des Schöpfers Hand gekommen. Die weiße Farbe zeigt ein Kind an, welches noch züchtig ist und unbefleckt. Der süße Geruch bedeutet, daß Vater und Mutter an dem Kinde Wohlgefallen finden. Die Lilie ist das Sinnbild der Unschuld."*) — Auf dem Rückwege kamen sie an demselben Orte vorüber. Mit Trauer und Schmerz erfüllt blickte das Mädchen jetzt zur Lilie. Das herrliche Weiß der Blüte war geschwunden, kraftlos hingen die Blätter hernieder, der Stengel war geknickt, die Blume war dem Sterben nahe: eine schnöde Hand hatte sich an ihr vergriffen. „Verstehst du mich auch jetzt, liebe Tochter," sprach die Mutter, „wenn ich wiederhole: Die Lilie ist ganz ein Abbild deines Leibes? Wahre deinen Leib, wie der Gärtner die Blume hätte hüten sollen!"

Ich will in einem andern Bilde zu euch sprechen. Was soll nach den Worten der heiligen Schrift unser Leib sein? Ein Tempel. Wie lauten jene Worte? „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?" Wodurch wird ein Tempel gestützt? Durch Pfeiler. Ferner hat der Tempel Fenster zum Ein- und Ausschauen. Nun, wie steht es bei euch, liebe Mädchen, wenn ihr jetzt vor Gott und eurem Gewissen folgende Fragen beantworten sollt? . . . Haben dich die Stützen deines Leibes, die Füße, schon an unanständige Orte getragen, und hast du dort mit heimlicher Freude gestanden, um mit deinen Augen, jenen Fenstern, unzüchtige Bilder anzuschauen? Liesest du in schlechten Büchern, die du geheim halten mußt, und über denen dich Lehrer und Eltern nicht treffen dürften, ohne daß du schamrot würdest? — Ein Tempel hat aber auch Pforten, und im Innern ist der heiligste Ort, der Altar. Prüfe dich weiter, ob du ein keusches, züchtiges Mädchen bist. (Ohren — Herz!) Hast du Wohlgefallen gehabt, wenn andere unanständige Reden führten oder schamlose Lieder sangen? Hast du zuweilen Gedanken, die niemand wissen dürfte, ohne daß du rot würdest?

Kind, wirst du rot, so warnt dich Gott! Höre: Gott warnt dich, kehre ein, kehre um!

Halte deinen Leib in Ehren, verhülle ihn mit ängstlicher Sorgfalt! Ordne die Kleidung immer so, daß man auf den ersten Blick sieht: in dir wohnt ein keusches Herz. — Ihr habt bisweilen auch kleinere Kinder zu beaufsichtigen. Achtet auf sie, lasset sie nicht entblößen, nichts Unanständiges thun, ihr seid dazu berufen als Hüterinnen der Wohlanständigkeit.

„Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie dich im ganzen Leben,
Und keine Reu' bringt sie zurück."

Gottes Ernst gegen die Unzüchtigen ist groß. Wo Sodom

---

*) Gedanke nach Möller.

und Gomorrha, jene Orte der Sünde, der Unzucht, einst standen, da predigt das tote Meer mit seinen öden, leblosen Umgebungen, daß Gott ein eifriger, ein gerechter Gott ist. —

b. Welch ein herrliches Bild hingegen das Bild eines züchtigen Menschen, einer züchtigen Jungfrau!

Und welch ein herrlicher Lohn knüpft sich an die Keuschheit des Wandels! „Das keusche Herz ist wie eine Blume am Morgen, auf welcher der Tau noch ruht, deren Blätter noch nicht welk geworden sind, die noch nicht im Staube vergraut ist. Es ist wie der Morgen mit seinem Hauche.“

Der keusche Sinn,*) der züchtige Wandel hebt dich empor aus dem Niedrigen, Schmutzigen und Gemeinen; der keusche Sinn ist so rein, so frisch wie Luft auf Bergeshöhen, so „klar und feierlich“ wie der Himmel am schönen Morgen, so herzerfreuend wie der Duft edler Blumen und Früchte, so durchsichtig wie der Tau, der demantgleich auf dem Grase blitzt. Wollt ihr die Bergesluft, den klarblauen Himmel, den Blumenduft, den blitzenden Tau bezeichnen — wie ruft ihr dann aus? „O, wie ist es schön!“ Die keusche Seele können wir darum auch mit vollem Rechte eine schöne Seele nennen. Keuschheit ist Seelenschönheit. Erhalte deine Seele schön!

„Schön'res kenn' ich nicht, das ich erwähle,
Als in schöner Form die schöne Seele!“

Wiederholt dies Wort! — Wer sich äußerlich schon rein hält und sauber zeigt, den hat man gern, schmutzige Kinder meidet man. So ist auch das innerlich reine, das wohlanständige, züchtige Mädchen überall gern gesehen; gern geht man mit der um, die in Blick, in Wort und That angemessen, edel, untadelhaft ist.

Die Reinhaltung des Körpers hat noch einen andern hohen Wert. Welchen wohl? Sie ist das Hauptmittel zur Erhaltung der Gesundheit. So bedeutet der herrliche Lohn der Keuschheit, dieser Seelenreinheit, Gesundheit für beide Teile, für die Seele und für den Leib: zufriedener Sinn und harmlose Fröhlichkeit — gesundes, frisches, blühendes Aussehen!

In dem reinen, unschuldigen Blicke, in dem Auge, dem Fensterlein des Herzens, spiegelt die Seelenschönheit wieder. Das freie, unbefangene Auge der Züchtigen gefällt den Menschen gar wohl, und die Wange der Unschuld wird zu einem schönen Geleitsbriefe durchs ganze Leben.

Seinem schönen Sinne gemäß sucht der keusche Mensch nur Schönes durch seine Arbeit hervorzubringen, wie er empfänglich ist für alles Gute und Schöne, das Gott uns in so reichem Maße in seiner schönen Natur darbietet. Hier findet er überall seinen Gott, er schaut ihn in seinen Werken. „Selig sind,

*) Aus „Zeibig und Hanicke“, einem sehr empfehlenswerten Büchlein.

die . . . schauen.“ Er würdigt die geheimen Grüße seines Gottes, überall spürt er seines Gottes waltende Vaterhand; seine Arbeit und sein Ruhen, sein Wachen und Schlafen, sein Denken und Reden, sein ganzes Leben ist ein Dienst dem Höchsten, dem Heiligen. (Maria, die Mutter des Herrn.)

So ist der Reine selig schon hier auf Erden.

Und einst erst — in jener Welt, da wird er seinen Gott schauen von Angesicht zu Angesicht und bei ihm selig sein ewiglich.

„Ewiges Leben! O herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer verbleicht!
Ewiger Himmel, der nimmer entweicht!“

c. Und diesen herrlichen Lohn wolltet ihr euch nicht erringen? Wohlan, so höret denn noch, wie ihr eures Herzens Reinheit allzeit wahren möget.

Erinnert euch des Mahnwortes Christi im Garten Gethsemane an seine Jünger. Wie lautet es? „Wachet und betet!“

Wachen sollst auch du! Wache über dich, wache schon über deine Gedanken. In welcher Weise wir dies thun können, das zeigt uns der Herr in der Bergpredigt. Was lesen wir Matth. 5, 29. 30? „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß' es aus —; ärgert dich deine rechte Hand, so haue —.“ Was will das Auge bisweilen mit uns thun? Aergern. Was heißt das?*) Verführen zur Sünde.

Es will hinschauen nach unsauberen Bildern, will wohl gar unreine Bücher lesen. Was sollst du dann thun? Dasselbe ausreißen. Sprich dich darüber aus! „Selbst mein Liebstes soll ich dann unter Schmerzen opfern.“ Oder: „Ich soll mich abwenden und thun, als hätte ich kein Auge mehr.“ — „Aergert dich deine rechte Hand —“ Zweierlei haben wir früher bei Behandlung dieser Worte aufgestellt. Wer kann es mir sagen? „Die rechte Hand ist das Glied, mit welchem wir unsre Berufsarbeit verrichten, und mit welchem wir einen geschlossenen Freundschaftsbund besiegeln. Wofür ist sie also das Bild? Das Bild des Berufes und der Gemeinschaft. Was wollen also diese Worte sagen, auf unser Gebot angewandt? „Gieb selbst deinen Beruf, deinen Dienst, deine Stellung auf — brich lieber den Umgang mit deinen Freunden und Freundinnen, wenn deiner Seele Gefahr droht. Besser ehrlich geflohen, als schändlich gefochten. Besser allein, als in böser Gemein.“

Wache also sorglich über deinem Umgang! Mit dem andern Geschlechte umzugehen, verbietet dir schon das Gefühl der Schamhaftigkeit, das Gott in dich gelegt hat als einen treuen Wächter deiner Unschuld. Knaben spielen mit Knaben, Mädchen mit Mädchen. Mit Recht trifft Spott und Schande die, welche von diesem Brauche abweichen wollten. — Meide die Stätten

*) Diese Stelle ist im vorhergehenden Schuljahre behandelt worden.

der Versuchung und verzichte selbst auf das Erlaubte, wenn es deiner reinen Seele gefährlich werden könnte.*) (Tanzsaal, Tanz.) „Tanz und Gelag sind des Teufels Feiertag.“ — Schließe dich aber an Personen an, welche sich durch eine schöne Seele, durch Reinheit der Sitten auszeichnen.

Kommst du in eine fremde Stadt, wo du keine Verwandten hast, dann erkundige dich — an den Bahnhöfen ist es auch angeschlagen — wo eine Mägdeherberge, ein Mädchenheim, ein „Marthaheim“ sich befindet; dort halte Einkehr! (Innere Mission.)

Wache und — bete! Bitte den Vater droben um Hilfe und Beistand in der Stunde der Versuchung, erflehe von ihm Kraft und Standhaftigkeit. Sprich: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich —“, oder: „Fällt mir etwas Böses ein, denk' ich, Herr, an deine Pein.“ Um was für ein Herz willst du Gott bitten? Um ein reines. Mit welchen Worten? „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz —“.

Bete und — arbeite! Hüte dich vor dem Müßiggange. Weshalb wohl? „Müßiggang ist —“ Jemand hat gesagt: In den faulen Baum arbeiten sich die Würmer hinein und graben ihre Gänge. So ist es auch bei den trägen Menschen. Was soll das bedeuten? — Ja, Arbeit ist der beste Schutz gegen die Sünde. Aber, liebe Mädchen, was ich beim 4. Gebot erwähnt, wiederhole ich: das Mädchen gehört in das Haus, hier ist die Stätte ihres Wirkens (nach Umständen Warnung vor der Arbeit in Fabriken!).

Beten und arbeiten sollst du! Nehmt euch jene zwei Schwestern, bei denen der Herr oft und gern einkehrte, zum Vorbilde.

Welche meine ich wohl? Martha und Maria. Was haben wir über Martha gesagt? Sie schaffte und arbeitete, ihr Leben war ein beständiges Wirken. Was über Maria? Sie kehrte gern und oft in ihrem Herzen ein, betete andächtig und oft, setzte sich gern zu ihren Lieben, hörte gern die Predigt und Gottes Wort. Aber merkt euch, liebe Mädchen, diejenige ist die beste und wird gegen alle Versuchung gewappnet sein, die Martha und Maria zugleich ist, jedes zu seiner Zeit: die da arbeitet, um dann freudig zu beten, und betet, um dann wieder frisch arbeiten zu können. —

Willst du dich sichern vor den Feinden deiner Unschuld, deiner Ehre und deines Friedens, dann bedenke vor allem, was Ps. 139, 1—4 geschrieben steht . . . Wovon handelt diese Stelle? Von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes. Sprich nicht mit den Gottlosen: „Es ist finster um mich, es sieht mich niemand.“ „Die Augen des Herrn sind viel heller als die Sonne und schauen auch in die heimlichen Winkel.“ Halte

*) Oertliche Verhältnisse!

den Gedanken an Gott, der in das Verborgene schaut, ja recht lebhaft in deiner Seele. Denke immer wie jenes Kind in der Stunde der Versuchung:

„Wo ich bin, und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu."

Merke: Gott sieht dir zu! ... Fällt euch hierbei nicht eine schöne Erzählung von zwei Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, ein? „Jakob und Anna." Was willst du mir sagen? ...

Was erwiderte Anna zuletzt ihrem Bruder? „Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und auch ins Herze sieht?" Auf einem Bilde, das sie ihm schenkte, war ein Auge Gottes, von Strahlen umgeben, zu sehen und darunter war zu lesen:

„Gieb, Gott, daß ich dein heilig Auge scheu'
Und rein vor dir von jeder Sünde sei!"

Gleicht dieser Anna! Denkt selbst allezeit an das wachende Auge Gottes, erinnert aber auch andere daran, wenn sie in Gefahr sind, den Pfad der Tugend zu verlassen. „O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seele sein!"

Scheuen sollst du das Auge Gottes. Wie nennt unser Katechismus diese heilige Scheu? Die Furcht Gottes.

Wie sagt darum auch Luther in seiner Erklärung?

„Wir sollen Gott fürchten und lieben." Ueber das Wesen der Gottesfurcht und -liebe haben wir beim 1. Gebot gesprochen. Worin besteht das Wesen der Gottesfurcht? Wer Gott fürchtet, der scheut sich, den lieben Gott durch die Sünde zu betrüben. Welches schöne Wort Josephs ist in der Stunde der Versuchung seine Waffe? „Wie sollt' ich ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen?" Wer Gott fürchtet, der befolgt jenes herrliche Wort, welches Tobias seinem Sohne an das Herz legte. Welches? „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen —". Liebe Kinder, nehmt auch ihr diesen Spruch mit auf euren Lebensweg! Er leuchte euch wie ein heller Stern, wenn die Versuchung euch umnachten will!

Fürchte und — liebe Gott! Was kannst du mir sagen von dem, der Gott liebt? (1. Gebot.) Dessen Herz hat seine Freude an Gott, der giebt sich ihm ganz hin. Wer aber Freude an Gott hat, der findet auch nur Wohlgefallen an allem Wahren, Guten, Heiligen — an einem keuschen Herzen und züchtigen Wandel! —

Liebe Mädchen! Ihr verlaßt nächste Ostern die Schule und tretet hinaus in die Welt, wo in tausendfachen Gestalten die Versuchungen an euch herantreten.

Was einst eine Mutter ihrer scheidenden Tochter ans Herz legte, das möget auch ihr fort und fort bedenken.

Sie sprach: „Horche nie auf etwas, noch sprich selbst etwas,

was du nicht möchtest deine Eltern und deinen Bruder auch hören lassen; dann brauchst du dich nicht zu schämen, wenn du heimkommst, und wir nicht, wenn wir dich wiedersehen."

Wohlan, wenn euch euer Glück für Zeit und Ewigkeit am Herzen liegt, hört auf meine Ermahnungen, die ich als treuer Lehrer und Freund euch in dieser Stunde gegeben; bewahret sie in eurem Herzen!

Das gebe Gott! Amen!

Druck von Thormann & Goetsch
Berlin SW., Besselstr. 17.

Im

Selbstverlag der deutschen Sittlichkeitsvereine

sind nachstehende Schriften erschienen und können durch die Geschäftsstelle derselben, **Berlin W., Ansbacherstr. 53,** zu den beigesetzten Preisen **franko** bezogen werden. Der Einfachheit wegen wird gebeten, die resp. Beträge (auch in Briefmarken) der Bestellung gleich beizufügen. Für den Buchhandel durch Vermittelung der Buchhandlung des evangelischen Vereinshauses, Berlin SW., Oranienstraße 105.

Mark

Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine vom 8. und 9. Mai 1890 in Halle. 0,60

Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine vom 14. und 15. Oktober 1891 in Dresden. 1,00

Dieselben enthalten:

1. Die öffentlichen Verhandlungen.
2. Die gehaltenen Vorträge in der Männerversammlung, als:
   a) Die Prostitution kein notwendiges Uebel, von Pastor Weber-M.-Gladbach;
   b) Gleiches Recht für Mann und Weib, von Pastor Keller-Düsseldorf;
   c) Kunst und Sittlichkeit, von Pastor Krücke-Alt-Landsberg.
3. Die drei Vorträge in der Frauenversammlung.

Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine vom 19. und 20. Oktober 1892 in Darmstadt. 1,25

Dieselben enthalten:

1. Die öffentlichen Verhandlungen.
2. Die Vorträge in der Männerversammlung:
   a) Die Unzucht das Grab der Völker. Ref. Herr P. Lic. Weber;
   b) Die Forderung von Bordellen ein Angriff auf die weibliche Ehre und eine Schmach für die Männerwelt. Referent Herr P. Philipps.
3. Die Vorträge in der Frauenversammlung:
   a) Wie ist den sittlichen Gefahren für das weibliche Geschlecht im gewerblichen Berufsleben vorzubeugen? Referent Herr P. Zimmermann;
   b) Was haben die Frauen bisher zur Bewahrung und Rettung ihrer Schwestern gethan, und was müssen sie noch thun? Ref. Herr Superintendent Niemann;
   c) Mitteilungen über das Berliner Magdalenenstift. Referent Herr P. Wießner.
4. Die Vorträge der öffentlichen Hauptverhandlungen:
   a) In wie weit beeinflussen die Lebensverhältnisse und Lebensanschauungen der Gegenwart die Sittenlosigkeit. Referent Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Brinkmann.
   b) Oeffentliche Vergnügungen und die Unsittlichkeit. Ref. Herr P. Patzschke.

Moderne realistische Litteratur im Lichte der Ethik und Aesthetik. Herausgegeben in Verbindung mit der konservativen Monatsschrift.

Kritische Besprechungen der Werke der bekannteren Schriftsteller auf ihren sittlichen Wert.

Heft I, enth.: Spielhagen. Von Dr. Kinzel. Conrad. Von O. Kraus. 0,40
Heft II, enth.: Bleibtreu. Von Dr. E. Schalden.
A. Bebel. Von Dr. E. F. Wyneken. 0,50
Heft III, enth.: P. Lindau. Von E. Schrill. Heyse. Von O. Kraus. 0,40

	Mark
Streitfragen. Wissenschaftliches Fachorgan der deutschen Sittlichkeitsvereine. **Jahrgang 1892.** 7 Hefte. Preis des Heftes (ermäßigter Preis)	0,25
— **Jahrgang 1893.** Erschienen ist Heft I./II. Doppelheft.	1,00
Inhalt: Vorwort. — Die Novelle zum Strafgesetzbuch. Beleuchtet von D. Dalton. Erste Beratung des Gesetzentwurfs über Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuches, des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Gesetzes vom 5. April 1888, betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. Mit kritischen Bemerkungen versehen von P. Patzschke.	
Verborgene Tiefen. Eine Geschichte grausamen Unrechts. Von F. M. F. Skene.	2,00
Auf zum Kampfe wider die Unzucht. Von Konf.-R. Dalton.	0,20
Die moderne Bühne. Von Dr. K. F. Jordan. (Seit kurzem in den Verlag der Sittlichkeitsvereine übergegangen.)	0,60
Wird die Sittlichkeitsbewegung siegen? Vortrag von Pastor S. Keller, derzeit Generalsekretär der deutschen Sittlichkeitsvereine	0,15
Wie erhalten wir die Jugend unseres Volkes rein und stark gegen die Unzucht? Vortrag von Superintendent Vorberg-Berlin	0,15
Auf zum Kampf gegen die Unsittlichkeit. Flugblatt. 1000 Stück 8,00 M. 100 Stück	1,50
Wahre deine Ehre. Flugblatt. 1000 Stück 8 M. 100 Stück	0,90
Der gegenwärtige Stand des Kampfes gegen die Unsittlichkeit. Von Pastor Niemann. (Vergriffen.)	
Schlechte Wohnungsverhältnisse, eine Quelle der Unsittlichkeit. Beleuchtet an Berliner Zahlen. Von Pastor W. Philipps. (Vergriffen.)	
Die Mitwirkung der höheren Stände an dem Kampfe gegen die Unsittlichkeit. Von Pastor Niemann. (Vergriffen.)	
Die Notwendigkeit eines organisierten Kampfes gegen die Unsittlichkeit. Von Pastor W. Philipps. (Vergriffen.)	
Korrespondenzblatt zur Bekämpfung der öffentlichen Sittenlosigkeit. Verbandsorgan der deutschen Sittlichkeitsvereine. Erscheint monatlich einmal und kostet pro Jahr bei freier Zusendung im Auslande 1,50 M., in Deutschland	1,00
Die Post nimmt hierauf Bestellungen unter Nr. 3365 der Postzeitungsliste entgegen.	
Sittlichkeitsblätter. Organ der Sittlichkeitsbewegung für die deutsche Frauenwelt. Erscheinen monatlich einmal und kosten pro Jahr bei freier Zusendung im Auslande 1,50 M., in Deutschland	1,00
Passionsblumen. Novelle von Th. Freiin v. Gablenz-Weimar	0,50

Weiße Kreuz-Litteratur.

Das Weiße Kreuz	0,10
Ein Wort an junge Männer	0,10
Mitgliedskarte des Bundes vom Weißen Kreuz	0,10

Ziethe, Paul G.

Die unterrichtliche Behandlung des 6. Gebotes in der Schule Dargelegt in 3 Bearbeitungen von P. Ziethe .. Pfarrer Dr. von Rohden .. Bürgerschullehrer Heyde .. Drei Preisschriften gekrönt und herausgegeben von der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine

Berlin 1893